

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Wochenbeiträgen: „Wilder der Wode“, „Spottvogel“, etc. durch die Post Nr. 240 ohne Bestellgeld, durch Boten Nr. 2. —  
Sank monatlich Erhältlich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pf. Sonntags  
20 Pf. Geschäftsstelle: Kletterstr. 4 (Hauptstelle) und Götterdämmerung  
höherer Gehalts (Streifen) von Besitztümern und Vertretung der Auktionsämter.



Anzeigenpreis: für den 8 gepalteten Millimeter Raum 10 Pfg., im Restame  
teil (Gespaltenen) 40 Pfg., für Schrift und Nachbildungen 21 Pfg.  
Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Nachb. zur Erfüllungsort Merse-  
burg Anzeigenblatt 10 Uhr vormittags. Für unerbetene Zusendungen wird  
keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101.

Nr. 160

Sonntags, den 11 Juli 1925

165. Jahrgang.

## Sin neuer Wortbruch Frankreichs.

London - Moskau - Paris.

Düsseldorf's Räumung wird von der Erfüllung der Entlassungsbedingung abhängig gemacht.

Die Räumung der Ruhrhöfen ist also an keinerlei Bedingung geknüpft worden. Das mit der belgischen und französischen Regierung im Wortlaut vereinbarte Memorandum läßt für Regierungen, die sich durch Grundzüge der Ehre und des Treu- und Glaubens leiten lassen, überhaupt keine andere Auslegung zu als die der bedingungslosen Räumung der Ruhrhöfen gleichzeitig mit den übrigen Ruhrgebiet bis spätestens zum 16. August d. Js. Eine andere Frage ist es, ob es nicht trotzdem angelegentlich der Erfahrungen, die wir mit französischer Wortbrüchigkeit und französischer Auslegungserbitterung gemacht haben, namentlich gewesen wäre, in London diese Räumung mit Garantien anzuverbinden und vor allem direkte schriftliche Erklärung der französischen Regierung zu verlangen, die den Franzosen jeden Winkelzug unmöglich machen müßte.

Die Nichträumung der Ruhrhöfen bedeutet demnach einen Bruch des Londoner Paktes durch Frankreich und Belgien und damit ein Aufheben aller anderer Verpflichtungen aus diesem Vertrage. Man meint sich in Paris mit dieser Art der Bedeutung dieses Schrittes nicht ganz klar zu sein. Nicht nur die Alliierten und Amerika ist an der pünktlichen Durchführung des Protokolls unmittelbar interessiert. Der Generalrat für Reparationszahlungen ist ein Amerikaner. Er hat es in der Hand, die Nichterfüllung der Londoner Beschlüsse zu scheitern und die notwendigen Forderungen daraus zu ziehen, die für Frankreich sowohl wie für Belgien sehr verhängnisvoll sein können.

Die sehr auffällige Berücksichtigung sollte dem Auswärtigen Amt Veranlassung geben, entsprechende Nachforschungen in Paris anzustellen. Bis jetzt stellt sich dabei heraus, daß sich die französische Regierung eines Bestehen befindet.

Kein Zweifel, der Wind in London ist umgeblasen. Den fast freigelegten Drogen gegenüber der Lage ist eine tühle und besonnene Beurteilung der Lage gefolgt. Bei dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Russland ist nicht mehr die Rede und englische Politiker selbst haben geglaubt feststellen zu müssen, daß der Ton in dem Chamberlain die letzten Anfragen über die Beziehungen zu Russland beantwortet hat, grundvertrieben von dem der vorübergehenden Tage gewesen ist. Anstatt von einer gefährlichen und kritischen Lage zu sprechen, hat der englische Außenminister sich bemüht, immer wieder zu betonen, daß die englische Regierung den Abbruch der diplomatischen Beziehungen nicht in Erwägung ziehe. Das Kabinet ist also ganz offensichtlich nicht den Vertretern der scharfen Tonart gefolgt, als deren Sprecher ganz besonders der Staatssekretär für Indien, Lord Birkenhead, aufgetreten ist, der offenbar auch diese Beziehungen zur „Sunday Times“ benutz hat, um durch dieses Blatt die bekannte Mitteilung von dem unmittelbar bevorstehenden Abbruch der Beziehungen zu Moskau zu lancieren. Der seltene Teil des englischen Kabinetts hat ganz offenbar befürchtet, daß die Abänderung einer scharfen Parteipolitik oder auch mehr der Abbruch der diplomatischen Beziehungen nur geeignet wären, die antirussische Bewegung in England, die Moskau in den verschiedenen Gegenden der Welt betreibt, zu verstärken, die dann alle zur Zeit noch bestehenden Nachsichten forfallen würden. Die Gegner der scharfen Tonart haben auch darauf bemerken können, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Russland für die Regierung Baldwin's innenpolitische Schwierigkeiten schaffen würde. Es kann ja seinem Zweifel unterliegen, daß die englische Arbeiterpartei, deren Wert die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit Russland hat, die Opposition gegen die Regierung verhängen und damit die reichlich vorhandenen inneren Schwierigkeiten noch verzeichnen würde. Die Bedrohung der sanfteren Tonart haben vor allem aber auch darauf bemerken können, daß ein solcher Abbruch der diplomatischen Beziehungen naturgemäß den Handel in Russland vollständig lahmlegen würde, also der englischen Industrie und dem englischen Handel einen nicht zu unterschätzenden Schaden zufügen würde.

Dies Argument dürfte umso wirksamer gewesen sein, als Frankreich bezeichnend im Begriffe steht, eine Handelsmission, deren Führung wahrcheinlich dem früheren Handelsminister Rappoport anvertraut werden soll, nach Russland zu entsenden. Nun hat man freilich gewisse Klagen über den Verlauf und das Aussehen der Mission, doch Frankreich genügt sich, sich an einem Schritt Englands in Russland zu beteiligen. Eine solche Auslegung geht aber zweifellos zu weit, und es ist fengleichend für die Lage, daß ein Mann wie „Erne nouvelle“, sich sehr nachdrücklich für den russischen Reichsminister Krasin einsetzt und eine Nachricht verbreitet, nach der Krasin mit einem Plan aus Moskau zurückgekehrt sei, der eine Regelung der russischen Schulden vorsehe. Ja, das Blatt bricht sogar davon, daß in Kürze ein Handelsvertrag abgeschlossen werden könne. Man ist also auch in Frankreich nicht ohne weiteres geneigt, auf das russische Geschäft zu verzichten, umso weniger, als nach Meldungen italienischer Blätter Verhandlungen zwischen dem Sowjet und einem italienischen Konsortium über recht beträchtliche Warenlieferungen unmittelbar vor dem Abschluß stehen sollen. Unter solchen Umständen dürfte der englische Reichsminister, der unlängst bei Briand wegen der Beziehungen zu Moskau vorgeschoben hat, kaum mehr als eine ausweichende Antwort erhalten haben.

In England glaubt man offensichtlich auch die Lage recht ruhig beurteilen zu können, als ein ausführlicher Meinungsaustausch mit Tokio über die fernöstlichen Fragen zu einem Einverständnis geführt hat, so daß sich für Russland die Aussichten darauf, etwa Japan gegen England auszuspielen zu können, trotz des russisch-japanischen Vertrages verringert haben. Darüber hinaus scheint sich auch Washington in den letzten Tagen nachgiebiger zu zeigen. Während es zunächst auf einer sofortigen Einberufung einer Konferenz bestand, die sich mit der Lage in China und vor allem mit den Sonderverträgen der Fremden beschäftigen sollte, ist es jetzt der englischen Ansicht entgegengekommen, indem man in Washington in einem kleinen Aufsatze der Konferenz einwilligte, um werent einmal eine größere Beschäftigung in China abzuwarten. Das Alles hat die Lage für die englische Regierung zweifellos verbessert, so daß man die Gesamtsituation in London ruhiger beurteilt, umso mehr, als russische Nachrichten wissen wollen, daß Kasowitsch von seinen letzten Besprechungen in Moskau nicht unerhebliche Aufträge auf Warenlieferungen nach England mitgebracht hat, die naturgemäß aber nur zur Begegnung gelangen, wenn die englische Regierung Moskau gegenüber wieder einsteht. Dies Geschäft will man sich in London nicht einfallen lassen, und da man auch nicht von der Konkurrenz überfüllt zu werden wünscht, so hat man nun einen Pfund zurückgedreht, wenn man auch begreiflicherweise den russischen Agitatoren nach Möglichkeit auf die Finger sehen und beschiden wird, sich ihrer zu erwehren. Eine andere Frage ist es natürlich, ob Russland nicht trotzdem die im fernem Osten gesteckten Ziele erreicht.

## Die Aufwertungsgesetze vor dem Reichstag.

91. Sitzung, Freitag, 10. Juli.

Am Regierungstische: Reichswehrminister Dr. Götter, Reichsfinanzminister v. Saldern und Reichsjustizminister Dr. Fränkel.

Auf den Tribünen haben viele Vertreter von Spar- und Rentnerorganisationen Platz genommen.

Präsident Röbe eröffnet die Sitzung und schlägt vor, den ersten Punkt der Tagesordnung, das Gesetz über das Tragen einer Militärdienstauszeichnung, zu erledigen, um die Erledigung der Aufwertungsgesetze nicht zu stören, die bis zum 15. Juli erledigt sein müssen.

Abg. v. Graefe (BdL) widerspricht in erregter Tone. Es seien unangehörige Angriffe gegen die Offiziere der alten Armee gerichtet worden, die zurückgewiesen werden müssen. Als der Redner von „Beleidigungen und Unbescheidenheiten“ erzählt, der Präsident ihm eine Abgelei.

Das Untermiethergesetz wird abgelehnt. Das Handelsabkommen mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion wird dem Auswärtigen Ausschuss überwiesen.

Es folgt die zweite Lesung der Aufwertungsgesetze.

Abg. Schetter (Fr.) weist als Berichterstatter kurz auf die mühsame Arbeit des Ausschusses hin, um die Beschlüsse bereits vorgelegene Anträge der Regierungsparteien, der Sozialisten und des Abg. Veit (BdL) vorlegen.

Abg. Reil (Soz.) begründet die Vorschläge der Sozialisten. Der Redner behandelte dann, während die Rechte mit Juristen antwortet, die Auseinandersetzung zwischen den Sozialisten und Dr. Veit. Der Redner wendet sich gegen die Veräppelung und fordert die Zustimmung von der Regierung über die Bestätigung an Anleihen.

Abg. Herat (Zent.) erklärt, ohne die Deutschen anleihen gäbe es überhaupt keine Aufwertung (Beifall rechts, Gesächter links), sie hätten die Sache erst in Fluss gebracht.

Die Sozialdemokratie hat um das Problem nur herumgeredet, sie hat kein Herz für die Spar- und Rentner. Mit der antikapitalistischen Sozialdemokratie ist überhaupt keine Aufwertung zu machen (Zustimmung rechts).

Zuerst habe ich mich überhaupt gegen jede Aufwertung ausgesprochen und erst jetzt habe ich sie als agitationspolitischen Grund und dazu einsetzt, (Lachen links). Die Deutschen sind national haben, so erklärt der Redner, für die Spar- und Gläubiger alles herausgeholt, was im Bereich der Möglichkeit lag. Wenn man die Höhe der Aufwertung bemängeln, so soll man sich der

wortnehmen Stimme des Reichsfinanzpräsidenten Dr. Schacht erinnern, der es nicht für ausgeschlossen halte, daß die wichtigsten Zeiten von 1923 wiederkommen, wenn man um den Wert des Geldes vorzugehen. Die Aufwertung hätte vor dem Wiedereintritt des Geldes stehen müssen. Die Aufwertungsfrage würde vorher gelöst werden müssen, nicht Widerstand bei der Regierung vorhanden gewesen wäre, auf die man Rücksicht nehmen mußte, denn auch die Regierungsparteien dürfen mit der Regierung nicht wie mit einer Puppe umbringen. Die Aufwertungsfrage ist nur ein Ausweis des großen Komplex von innen- und außenpolitischen Fragen, die unsere jetzige Regierung los von Wiederaufbau leisten. Die Haltung der Deutschen ist es das Ergebnis einer genauen Gewissensprüfung.

Man müsse die Regierung unterstützen, weil die Koalition für Deutschlands Zukunft erforderlich sei.

(Beifall rechts, Zorn links; auch mit Stresemann? Beifall links.) Die Aufgabe der Regierung sei es, der schlimmsten Not der Aufwertungsgläubiger abzuwehren. 75 Milliarden zu 100 Prozent aufzunehmen wäre ein Wahnsinn (Zorn links).

Man könne die durch den parlamentarischen Arbeit die Regierungsvorlage verbessert werden wäre.

Abg. Schetter (Fr.) führt aus, durch eine fanatische Aufwertungspropaganda sei der Aufwertungsbevölkerung unendliche Schäden zugefügt worden. Die irrtümliche Methode sei die einzige, die der Gerichtbarkeit überhaupt selber bei der Abschaffung und finanziellen nicht zu rechtferne. Die jetzige Lösung ist unbefriedigend, aber es war nicht mehr zu erreichen.

Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) stellt fest, daß er bemüht gewesen sei, in der Aufwertungsfrage ausgleichend zu wirken. In dieser Frage haben sich die wirtschaftlichen und die rechtlichen Auffassungen gegenüber. Am Interesse der Wirtschaft läge es die Klut in der Bevölkerung zu überwinden. Mit der Rechtstheorie allein komme man in dieser Frage nicht vorwärts.

man müsse sich an die praktischen Möglichkeiten halten. Die Aufwertung ist die Überleitung von der zusammengebrochenen alten zur neuen Währung. Ich muß meinen Freunden empfehlen, dem Kommissar zuzustimmen. Der deutsche Entwurf mit der Individualaufwertung ist für mich unzulänglich (Zorn links).

Er will die Feststellung der Aufwertungsquote bis 1932 aufschreiben, inwiefern soll ein Schwebesatzung herrschen, indem die Zinsen für jeden einzelnen Fall individuell von der Aufwertungstelle festgesetzt werden soll. Das ist unmöglich, das kann einer amtlichen Stelle nicht überlassen werden. Bei der

Festsetzung des Aufwertungsgrades muß man vermeiden, daß der Schuldner ruiniert wird. Die Unterscheidung zwischen Hypotheken und persönliche Forderung bedeuere ich. Bei den Restschulden sollte man so weit wie möglich aufwerten. Die Regelung der Hypothekenzinsen ist ganz unglücklich. Ich halte die Zinsen für zu niedrig, aber der Finanzminister wollte mit Rücksicht auf die Hauszinssteuer nicht weiter gehen.

Deshalb muß die Wohnungswirtschaft so bald wie möglich aufgehoben werden, damit den Hausbesitzern durch die Werten neue Mittel zugeführt werden können.

Bei den Bestimmungen für die Industrieobligationen mußte man darauf bedacht sein, daß die Altiengehaltigen weitgehend ein Dividende verteilen können, da davon die Wirtschaft noch abhängt. Ich habe mich schon von dem abgesehen. Inwiefern werden manche Unternehmungen gar nicht zur Aufwertung von zehn Prozent imstande sein.

Zu bezug auf die öffentlichen Sparten

muß man eigentlich eine Gemeinde nicht anders behandeln, als eine Privatperson. Die Spartenagungen müssen ebenfalls behandelt werden, wie die Gemeindegemeinden. Gegen die Konten der öffentlichen Anstalten hatte ich schon aus außerpolitischen Gründen bis zur Erledigung der Reparationsläsen große Bedenken, aber die Regierung bestand darauf. Man ist dann auf eine Unterbindung zwischen dem alten und neuen Weis gekommen, um der Spekulation nicht unbedenklichen Gewinn zuzuführen. Man wollte erst den Rest abgeben, ganz ausfallen lassen. Wir sind dann damit einverstanden geworden, daß

der Neubaus nur mit 2 1/2 Prozent aufgewertet

Eine große Aktion gegen Fez.

Die unwirksam französische Kampfmethode.

Wir. Im Ausschuß ist auch eindringlich darauf hingewiesen worden, daß die Landesregierungen die Verflechtung von Gemeindegeldern einstellen müssen...

Die Verantwortlichkeit für die in diesem Gesetz vorgesehene Regelung müßte reiflich hinter der Regierung stehenden Parteien übernehmen.

Abg. Dr. v. Winter (Niederrhein) hat die Verantwortung für den Scheitern des Gesetzes auf die Regierung übertragen.

Abg. Dr. v. Winter (Niederrhein) wendet sich mit aller Schärfe gegen die Ermüngerische dritte Steuererhöhung...

Reichsfinanzminister Dr. Jurensen.

erklärt, er bedauere es aufs tiefste, daß der Vordränger der einig zugleich in höchster richtiger Stelle war...

Abg. Dr. v. Winter (Niederrhein) verliest denationalen Wahlflugblätter aus dem letzten Wahlkampf.

Am 11. Juli nachts schließt die allgemeine Versammlung des Reichstages ab.

Reichsrat und Aufwertungsgeleze.

Der Reichsrat wird sich alsbald, nachdem der Reichstag die Aufwertungsgeleze haben wird, mit dem Reichsrat beschäftigen...

Abschluß der Arbeiten des Aufwertungsaußschusses.

Der Aufwertungsaußschuß des Reichstages hat am Freitag mit der Feststellung des Berichtes über die Beratung zum Geleze über die Abwicklung von öffentlichen Anleihen seine Arbeiten zum Abschluß gebracht.

Die Reichsregierung zur Sommerschlacht.

Berlin, 10. Juli. Dasbaldmöglichst wird gemeldet: Nach einer Erklärung der Reichsregierung zum Ausgange des Moskauer Studentenprozesses wird das Urteil als ein sehr ungünstiges beurteilt.

Eine Kriegserklärung Frunzes gegen England.

Moskau, 10. Juli. In einer Ansprache an die Soldaten der Roten Armee im Zusammenhang mit der Besetzung von Krasnodar, sprach der Kommandant der Roten Armee aus...

Die Verhandlungen mit China.

London, 11. Juli. Nach einer Neuermüdung aus Peking hat die französische Gesandtschaft das ihm von der Diplomatie der Verhandlungen über den Vertrag von Peking...

Ein portugiesischer Kreuzer nach China.

Lissabon, 11. Juli. Ein portugiesischer Kreuzer ist gestern mit 250 Soldaten von Macao abgegangen.

Freigabe des Rundfunkgeräts.

Wie wir heute aus Berlin erfuhren, steht dem deutschen Rundfunkwesen ein neuer Aufschwung bevor.

Paris, 10. Juli. Aus Fez wird gemeldet: Der Druck der Streitkräfte Abd el Krims im Süden des Reichstages hält an.

Ueber einen Bombenerfolg französischer Flieger bringt die Pariser Ausgabe der 'Daily Mail' folgende, die in Marokko verwendeten Kampfmethode in treffender Weise festzulegen:

'Journal des Debats' schreibt zur Lage in Marokko: So wohl nördlich von Fez wie auch in der Gegend von Agadiz ist die Lage kritisch.

Schwere französische Verluste in Marokko.

Paris, 11. Juli. Während die amtlichen Meldungen aus Marokko die militärische Lage besonders günstig darzustellen versuchen, liefern immer neue Nachrichten durch die ersten Seiten, daß die französischen Truppen bei der letzten Offensive Abd el Krims schwere Verluste erlitten haben.

Paris in der Erwartung der deutschen Note.

Paris, 11. Juli. Die deutsche Antwort auf die französische Sicherheitsnote wird in drei Tagen in Paris erwartet.

Ein Domesplan für die alliierten Soldaten.

Wien, 10. Juli. Anruf Davos verlangt in einer in Minnesota abgehaltenen Versammlung eines Domesplan der interalliierten Soldaten, ähnlich dem für Deutschland. Ein solcher Plan sei notwendig, sowohl vom Standpunkt des Geldgebers America, wie von dem der alliierten Soldaten.

Aus Stadt und Umgebung.

Um den christlichen Sonntag.

Die Provinzialhohnde hat folgenden Aufruf an unsere evangelischen Gemeinden erlassen:

'Die religiös-liturgische Not unseres Volkes ist aufs höchste gestiegen. Eine nicht mehr zu überbietende Begrüßungsgeheiß hat diese Not der Bevölkerung ergriffen.

Andere schreiben sich in angelegter Arbeit und nachgedankten den Sonntag zum Werkzeuge, bis sie an Leib und Seele krank geworden sind.

Die Provinzialhohnde erwartet ferner von jedem bewußt evangelischen Christen, daß er mit gutem Beispiel vorangeht, und sich von Berufsanfängen fernhält.

Die Provinzialhohnde richtet sich an alle Arbeitgeber die dringende Bitte: Gebt euren Arbeitnehmern mehr als bisher grundmäßig die Sonntage, wenn irgend möglich auch den Sonntagsmorgens frei.

Die Provinzialhohnde richtet sich an alle Arbeitgeber die dringende Bitte: Gebt euren Arbeitnehmern mehr als bisher grundmäßig die Sonntage, wenn irgend möglich auch den Sonntagsmorgens frei.

Die Provinzialhohnde richtet sich an alle Arbeitgeber die dringende Bitte: Gebt euren Arbeitnehmern mehr als bisher grundmäßig die Sonntage, wenn irgend möglich auch den Sonntagsmorgens frei.

Die Provinzialhohnde richtet sich an alle Arbeitgeber die dringende Bitte: Gebt euren Arbeitnehmern mehr als bisher grundmäßig die Sonntage, wenn irgend möglich auch den Sonntagsmorgens frei.

Die Provinzialhohnde richtet sich an alle Arbeitgeber die dringende Bitte: Gebt euren Arbeitnehmern mehr als bisher grundmäßig die Sonntage, wenn irgend möglich auch den Sonntagsmorgens frei.

Die Provinzialhohnde richtet sich an alle Arbeitgeber die dringende Bitte: Gebt euren Arbeitnehmern mehr als bisher grundmäßig die Sonntage, wenn irgend möglich auch den Sonntagsmorgens frei.

Die Provinzialhohnde richtet sich an alle Arbeitgeber die dringende Bitte: Gebt euren Arbeitnehmern mehr als bisher grundmäßig die Sonntage, wenn irgend möglich auch den Sonntagsmorgens frei.

Die Provinzialhohnde richtet sich an alle Arbeitgeber die dringende Bitte: Gebt euren Arbeitnehmern mehr als bisher grundmäßig die Sonntage, wenn irgend möglich auch den Sonntagsmorgens frei.

Die Provinzialhohnde richtet sich an alle Arbeitgeber die dringende Bitte: Gebt euren Arbeitnehmern mehr als bisher grundmäßig die Sonntage, wenn irgend möglich auch den Sonntagsmorgens frei.

Die Provinzialhohnde richtet sich an alle Arbeitgeber die dringende Bitte: Gebt euren Arbeitnehmern mehr als bisher grundmäßig die Sonntage, wenn irgend möglich auch den Sonntagsmorgens frei.

Je näher das kommende Reichstagsgeleze seiner Verwirklichung rückt, wird die Frage aktueller, welche Stellung von Seiten der evangelischen Kirche zu dem Geleze einnehmen werden.

Bauarbeiterausperrung in Mitteldeutschland.

Wie verlautet, haben die vier Bauarbeiterverbände der Provinz Sachsen und Anhalt die Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter für Montag, den 13. Juli, beschlossen.

Freder Heberfall. Am Mittwoch wurde am hellen Tage am dem Wege nach Schkopau in der Nähe der dortigen Schilplantage eine Frau von einem ihr entgegenkommenden Manne angefallen.

Sonderzug nach Oberhof.

Am Sonntag, den 19. Juli, verkehrt ein beschleunigter Sonderzug nach Oberhof (Thüringen) und zurück mit 33 1/2 Prozent Fahrpreismäßigung. Der Zug hält unterwegs in Merseburg, Leuna und Corbetta.

Schiedspruch im Steinlegergewerbe.

Der Arbeitgeberverband für das mitteldeutsche Steinlegergewerbe und Straßenbauergewerbe hat den Schiedspruch des Landesarbitrariates abgelehnt.

Warnung für Automobilisten.

Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, wo gemeinliche Autofahrer Passanten überfahren, ohne sich weiter um die Verletzten zu kümmern.

Die Zahl der deutschen Auslandsteilnehmer.

Die Zahl der deutschen Auslandsteilnehmer, die am 1. 7. 834 56 betrug, ist nach im Vergleich mit der Zahl der Teilnehmer im Jahre 1913 um 20 Prozent zugenommen.

Wiedermals Kirchenfahrten.

Im die Frage nach evangelischen Kirchenfahrten wird nach sehr geteilt. Die Sache am einfachsten bei der Fernreise.

Verletzung des Arbeitsmarktes.

Die Schlagschätzung bei den wichtigsten Arbeitsmärkten hat am 16. Juni wieder eine Abnahme der Arbeitslosen und eine Zunahme der offenen Stellen gegen die Aufnahme im Vormonat gebracht.

Sehenswerte Auslandsreise.

Die Auslandsreise der Reichsregierung nach den überseeischen Ländern wird fortgesetzt unrichtig geleitet. Die Beamten verfügen meistens nicht über genaue geographische Kenntnisse.

Wie wird das Wetter?

Voraussetzliche Bitterung bis Sonntagabend; zunächst aufkarend und trocken, bei frühem nordwestlichen Winden kühl, später von neuen zunehmenden Niederdruckeinwirkungen.



Am 19. Juli 1925 verkehrt ein befristeter  
**Verwaltungs-Sonderzug**  
4. Klasse für den allgemeinen Verkehr  
**von Halle (Saale) nach Oberhof**  
in Thüringen und zurück mit 33 1/3 Prozent Fahrpreismäßigung  
in folgendem Fahrplan:

518 ab Halle (Saale)	an 1129	
534 "	Merseburg "	1112
541 "	Leuna "	1106
552 "	Corbetta "	1057
918 "	Oberhof "	800

Führung in Oberhof erfolgt kostenlos. Rückfahrt kann auch ab  
Gehleberg oder Almenau erfolgen. Näheres ist aus dem beim Fahr-  
kartentausch kostenlos erhaltenden Führer zu ersehen. Sonderzugarten  
ab sofort bei den Fahrkartenausgaben Halle, Merseburg, Leuna,  
Corbetta und den Gesellschaften sowie beim Halleischen Verkehrs-  
büro Hotel Turm, Marktplatz und Bankhaus 2, Schönlicht, Poststr.,  
erhältlich. Verkaufsbeginn 18. Juli 1925, nachm. 6 Uhr.

Halle (S.), den 9. Juli 1925.

**Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft**  
Vorstand des Eisenbahn-Verkehrsamts Halle (Saale).

Hochgeschätzten Bewohnern und meiner früheren  
werten Kundschaft von hier und Umgegend zur gefl.  
Kenntnis, daß ich am hiesigen Platze,  
**Weißensefer Straße 7**  
im Hause des Herrn Engel sen, eine  
**Binderei, Blumen-, Pflanzen-  
und Spezial-Samenhandlung**  
mit verwandten Zweigen eröffnet habe.  
Bitte mir das früher geschenkte Vertrauen auch jetzt  
wieder zuzuwenden, sichere vor wie nach reeller Bedienung  
bei mäßiger Preisnotierung zu.

Hochachtend  
**Paul Hermann**  
Inhaber des früheren Gartenbaubetriebs Flora,  
Clobikauerstr., 14, Generalvertreter der Fa. Jack Dekker,  
Samen- u. Blumenzweifel, Großkulturen, Alkmaar (Holland)

**Ernte-Versteigerung.**  
Donnerstag, den 16. Juli d. Js., verfertige  
ich antehende Ernte öffentlich meistbietend gegen  
Vorzahlung wie folgt:  
Nachmittags 1 Uhr im Gasthause zu  
**Hörben:**  
Ca. 2 1/2 Morg. Gerste u. ca. 1 Morg. Hartweizen  
in Ziegelerber Flur u. ca. 1 1/2 Morg. Roggen u.  
Hafer in Köhlschener Flur. Ferner C. Wolfshöhe;  
nachmittags 3 Uhr an Ort u. Stelle,  
Treffpunkt 1/2 3 Uhr "Sünders Gasthaus" in  
Köhlschen:  
Ca. 4 Morg. Roggen 2. Absatz "Rehröder",  
ca. 2 Morg. Weizen, ca. 10 1/2 Morg. Gerste,  
ca. 1 1/2 Morg. Hafer in Bärzelen, dem Herrn  
C. Ziegler, früh Köhlschen, gehörig. Ferner Jagstich  
gehört solentene Rüben nach vorheriger  
Nachsprache mit ihm oder mit Zeilfried.  
Hilf. Franke, beed. Auction., Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 635.

**Gandwirtschaft** von 22 Morgen mit oder ohne  
Rohstoffe, zu verpachten. Bei Jullio,  
auf sofortig, in der Nähe von 25 im Gulten  
bader-Bier v. Monat, in nahelieg.  
Kreislager, von 20 über 1000 Morg.  
sowie Wäldchen, Sandbänke, Vieh und  
and. Grundstücke, Müllengrundst., sofort zu verkaufen durch  
H. Franke, Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 635.

**Vieh- u. Inventar-Auktion!**  
Infolge Aufgabe der Wirtschaft verleierte ich im  
**Gut Nr. 8 zu Caha,**  
30 Minuten von Uhligen entfernt, Bahnstrecke Plag-  
witz-Uhligen, am  
**Dienstag, d. 14. Juli 1925, vorm. 10 Uhr,**  
das gesamte, lebende u. tote Wirtschaftsinventar, als:  
2 braune Pferde, 6 jähr., Stute, Wallach, 1 1/2 jähr.  
Fohlenstute, 6 Milchkuhe, teils tragend, 1 tragende  
Kühe, 1 Bullen, 2 tragende Zuchtschafe, 4 Kühen  
schweine, 1 Zuchtbock, sehr gut erhalten, 1 4 Stk.  
Kaltentmag, 1 2 1/2 Stk. Kaltentmag, 1 leichtes Kaltentmag,  
2 Kalbentmag, 1 1/2 Stk. Kalbentmag mit Säugen,  
1 1/2 Stückentmag mit Säugen, 8 Br. Trankent,  
für Langstroh, fast neu, 1 Grasmaß, m. Anbaubau,  
1 Drillmaschine, 2 m breit, 1 Kulturator, 1 Sand-  
pflug 6 Stämmen, 2 Saatkorn Pflüge, 1 Kartoffel-  
roderoper, 2 Säe eierne Gagen, 1 Rübenerber,  
1 Schlepparten, 2 Säe, 1 Harke 3reihige Walze,  
2 Saugens, 1 1/2 Stk. Grumelreitern mit Säugen,  
1 1/2 Stückentmag mit Säugen, 8 Br. Trankent,  
1 Säesmaschine, Pferdegeschirre, 1 Peusel, Kle-  
reiter und noch viele andere Wirtschaftsgüter  
öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung zu dem  
im Termin befristet zumandenden Bedingungen.  
Das Inventar befindet sich in besten Zustande.  
Zahlungsfrist: Käufer mit nachgehenden  
sichert gewährt.

**Theodor Rosenburg,**  
bedienter und öffentlich anerkannter Versteigerer,  
altst. beed. Schöner zur bewegl. Gegenstände,  
Uhligen. Telefon 50.

Gute Musik  
Erstklassige Konditorei  
Vorzügliche Getränke  
im  
Kaffeehaus Ortel  
Soolbad Dürrenberg

**B. f. L.**  
Sonntag, den 12. Juli  
im Garten unseres Vereinshauses.

**Geusa.**  
Sonntag, den 12. Juli 1925  
**Denkmalsweihe.**

Gute Musik  
Erstklassige Konditorei  
Vorzügliche Getränke  
im  
Kaffeehaus Ortel  
Soolbad Dürrenberg

**B. f. L.**  
Sonntag, den 12. Juli  
im Garten unseres Vereinshauses.

**Geusa.**  
Sonntag, den 12. Juli 1925  
**Denkmalsweihe.**

### Warum

schwören so viele Hausfrauen auf

## AGUMA?

Weil er mit seinem köstlichen Aroma, das sich schon nach dem Mahlen zeigt und seiner großen Ergiebigkeit wegen jede Hausfrau entzücken muß!

### AGUMA

der neue Gersten-Kaffee  
Deutsches Reichspatent 537 168  
ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

### Kur- u. Baderestaurant Bad Lauchstädt

**Althistorische Gaststätte I. Ranges**  
Groß, Kur- u. Festsaal I. Vereine u. Gesellschaften

Sonntag, den 12. Juli,  
von 4-7 Uhr nachmittags  
**2 Kappellen**

### Park-Konzert, Terrassen-Konzert

Jazz-Band-Banjo Kunstjodler Kurt Pollter  
**abends 8 Uhr Gr. Réunion**  
unter Mitwirkung des Kunstjodler Kurt Pollter.  
Voranzeige: Sonntag, den 19. Juli  
Männerchorcapella-Konzert (Nourüssen)  
Wirtschaftsleitung:  
C. Kurth u. Frau  
langj. Direktor des Leipziger Palmengarten

Zugverkehr: Merseburg ab 12, Lauchstädt an 12  
Rückfahrt: Lauchstädt ab 8, Merseburg an 8

### Gustav Engel Söhne,

Kraftfahrzeugbau  
Merseburg - Groß-Kayna

Fernsprecher 203

<b>Fahrräder:</b> Opel Brennabor Gitzner Painonien N. S. U. sind die führenden Marken.	<b>Motor-Räder:</b> N. S. U. 2, 4, 6, 8 Ps Engel 1,5 2,5 Ps Steuer- u. Führerscheinfrei, 10 Monate Kredit! D. K. W.
--	--

**Ausführung aller Reparaturen! Betriebsstoff Ersatzteile!**

<b>Nähmaschinen:</b> Pfaff Grunzer Isnyser nähen, sticken, stopfen Erleichterte Zahlungsbedingungen.	<b>Fahrräder</b> von 95 - Mk. an <b>Nähmaschinen</b> von 155,- Mk. an Fahrrad-Decken von 3,45 an Fahrrad-Schläuche u. 1,20 an Luftpumpen v. 0,50 Mk. an usw.
---	--

**Obstverpachtung.**  
Am Dienstag, den 14. Juli, nachm.  
5 Uhr  
wird das Obst von Rittergut und Gemeinde Weipitz  
in der Gemarkung öffentlich meistbietend verpachtet.  
**Rittergut Weipitz b. Merseburg.**

**Obstverpachtung.**  
Die Obstmengen der Gemeinde Weipitz soll  
**Sonntag, d. 18. Juli nachm. 4 Uhr**  
im Gasthause öffentlich verpachtet werden.  
Bedingungen im Termin.  
Der Gemeindevorsteher.

**Herren- und Damenräder**  
Mäntel, Schläuche  
u. Zubehör verkauft billigt  
Frau Anna Gärtner  
Unter-Allenberg 4 I. Tr.

**MÖBEL**  
Speise-Herren-  
Schlafzimmer  
Küchen  
gediegen und  
preiswert

**H. Markgraf**  
Berlinerstr.  
Ecke Yorkstr.

— Leipzig —  
Teilhlg. geltatt.  
Gegründet 1890.  
Fernsprecher 28 493

**Klar & Co.**  
Ing.- u. G. Epfler  
Weißentfels  
Ausstellungsräume  
Züdenstraße 45  
Fabrik, Kalanderstr. 34  
liefern erstklassige  
Herrenzimmer

**Wallaß**  
5-jähr.  
1,74 m hoch  
verkauft  
wegen Nachsucht unver-  
wollter Garantie  
Milch, Schladebach.

Eine große, hochtragende  
**Ruß**  
verkauft  
Detel, Oberhämmer.

**Grudeofen**  
zu verkaufen  
Feichtmann,  
Johannisstraße 9.

Kleine  
**Stiften-Dreschmasch.**  
für 1 1/2 bis 2 Ps Mot., sowie  
**Schattenmorellen**  
verkauft  
Graebe, Breit.

1000,- bis  
50.000,- Mark  
als Betriebselder u. Hy-  
potheken von Geldgebern  
erhältlich. Näheres durch  
H. U. K. 105 an die  
Expedition dieses Blattes.

**Teilhaber**  
mit 10000 RM. für 40 Jahre  
betriebl. u. Geschäft zur Ge-  
meinschaft gel. Sch. u. W. L.  
23 a. d. Exped. d. Blattes

**Laden**  
mit od. ohne Wohn- u.  
gang. Lags. gel. Wohn-  
kann getaufcht werd. Ange-  
bote u. F. G. 29 an die  
Expedition dieses Blattes.

**Zigarrengeldhaft**  
zu kaufen gel. bei hoher  
Zahlung, ohne Wohnungs-  
satz. Angeb. u. F. S. 22  
a. d. Exped. dieses Blattes.

**Lebensmittelgeschäft**  
mit Hausl. z. kaufen gel.  
Tauschweg. vorhanden.  
Angebote u. F. S. 31  
an die Expedition d. Bl.

**Vornehme**  
**Reifertigkeit**  
bietet sich intellig., redegewand-  
ten Herren durch  
Beluch fam. Wäckerlein  
u. Konditoreien mit einer  
gang neuen Decke, bei hoch-  
dauernder Verdienstmög-  
lichkeit. Off. u. C. V. 24  
an die Expedition d. Bl.

**Familien nachrichten  
aus Merseburg und  
Umgegend.**

**Geboren:** Albert Thon  
u. Frau Renne geb. von  
Salbammer, Leipzig, eine  
Tochter.

**Verstorben:** Oskar  
Stark, Merseburg, 64 J.;  
Karl Kähler, Weißentfels,  
19 Jahre; Max Dausse,  
Weißentfels, 47 J.; Frau  
Bilhelmine Weberhald geb.  
Seyffarth, Schmördorf, 78  
Jahre; Salvor Friedrich  
Wibb. Hoffmeister, Uhligen;  
Magdalena Vogler, Obers-  
schlief, 1 1/2 Jahr.

**G. O. A.**  
Sonntag, den 12. Juli 1925  
vormittags 10 Uhr  
in der "Goldenen Kugel"  
außerordentl. Saugung  
der Fachgruppe Chemie  
Sektion V b.

**Dienstmädchen**  
sorgt gesucht.  
Weichman 25.

**Kindergärtnerin**  
oder  
**Kinderfräulein**  
zu einem 1 1/2 Jahr alten  
Knaben für 1. Anst. Auf-  
sicht mit 300, Fragens-  
abdruck u. Gehaltsantrag  
an Frau Kaufmann  
Ella Misch, Wolfen a. H.

Neu. Mädchen, welche  
Gehalt, mit in landwirtsch.  
Anst. ab- u. f. groß. Gut

**als Mamsell**  
am 15. August oel. am  
liebt. aus kl. Landwirtsch.  
Gehalt nach Lieberstein fr.  
Briefe sind zu richten nach  
Jochan Nr. 13 bei Delitzsch.

# Persil

Krankenswäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschestücke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!

## für Krankenswäsche

**Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt**  
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250711-10/fragment/page=0004

**Drainirohre**  
hartgummiert, sind in bester  
Ware vorrätig bei  
**Ennen Hülsmann**  
Fabrik Ultenbach d. Burgen

For-  
Brefe-  
Birtid-  
aufgen-  
f. e. d.  
stnd r.  
vor al-  
Anduf-  
Arzfrü-  
iongie-  
schleier-  
Banke-  
die fr-  
B. ation-  
nötige-  
fie wer-  
geber,  
alle d.  
zuzieh-  
welt d.  
dufric-  
brüche-  
teit, l.  
Der  
Gefahr  
gebrach-  
Als  
G r o f-  
S r i m-  
auf bei-  
m a r t-  
entier  
auch i-  
als u-  
hande-  
erg e-  
bität  
Jurid-  
Wirch-  
n. d. f-  
johob-  
sch a-  
N u-  
von d-  
hünd-  
er n t-  
b a e-  
d i e-  
m ü f-  
311  
32.  
Kos-  
India-  
ich de-  
er vor-  
Der  
garre-  
ibr U-  
einma-  
Beid-  
Gr-  
Freit-  
komm-  
B.  
Der  
folgte  
harmf-  
Jahst-  
laute-  
ein Gr-  
er, w-  
Die  
drud-  
fürcht-  
Z-  
Streit-  
Leute  
Gente  
micht-  
artige  
Eben-  
waren  
wiffen  
eines  
den 9  
früch-  
ingent-  
nach  
an de  
nieder-



## Der Prozeß gegen Angerstein.

Limburg a. d. Rhn, 11. Juli. Im weiteren Verlauf der gerichtlichen Verhandlung wird der Bruder der Frau Angerstein, der Elektrotechniker Gottlieb Barth, vernommen. Barth berichtet, daß sein Schwager Angerstein und seiner Schwester als sehr gut beschiedene Leute angesehen habe sich immer sehr liebend über ihren Mann ausgesprochen.

Der Vater des ermordeten Dienstmädchens, der Polizeiwachmeister A. D. Stoll, gab an, die beiden Geleutle hätten nach ihrer Auffassung die nicht die Ständer gelebt.

Für das gute Familienleben in Hause Angerstein lagten auch ehmalig dort in der Frau Angerstein Zeugnis ab. Der Angeklagte ist immer ruhig und gelassen geblieben, auch wenn seine Frau infolge ihres Leidens aufgeregt gewesen sei.

Methadilimprediger Gold, der jetzt in Heidelberg wohnt, bekennt, daß Frau Angerstein der Methadilimprediger sein in die angeklagt hätte, der Angeklagte dagegen nicht. Der Angeklagte habe seine Frau gut behandelt und ihr alle Wünsche erfüllt. Sie selbst sei eine liebenswürdige, hilfsbereite Frau gewesen, die aber zur Melancholie neige.

Zwei Krankenpfleger der Landesheilanstalt Marburg, die bei dem dort zur Beobachtung eingelieferten Angeklagten nachts Wache gehalten haben, bekennt, daß er erklärt habe.

„Ich habe gar kein Empfinden mehr über die Tat.“ Einmal habe er auch im Schlafe sehr erregt gesprochen und sich dabei mit einem Frau beschäftigt, worauf er schließlich unter Tränen aufgewacht sei.

Sehr interessant gefaltete sich die Vernehmung des Professors Zoetberg aus Gießen, der schon im Jahre 1922 Frau Angerstein an einem chronischen nervösen Darmtumor behandelt hatte. „Ich hatte den Eindruck, daß mir eine Komödie vorgespielt wurde und mir nur erwachte schließlich der Verdacht, daß nicht das hässliche Verbrechen der Frau auf Verfertigungsercheinungen zurückzuführen sei. Ich stellte meine Untersuchung darauf ein, sie verließ aber abfolot negativ. Es ist möglich, daß das Verbrechen quasi auf Verfertigung erblicher Natur zurückzuführen sei. Ubrigens sind alle meine Anordnungen im Hause Angersteins auf Gewissenhaftigkeit ausgeführt worden. Auf weitere Fragen der Verteidigung erklärt der Zeuge, daß er von dem Tode Geleuten bei Angersteins im Übermaß gewesen sei, daß er nach Bekanntwerden der furchtbaren Tat den Staatsanwalt angreifen habe, er möge doch seine

**Untersuchungen auf Angerstein anordnen.** Dessen Geleuten scheint doch etwas anders gemeint zu sein, als es allgemein dargestellt wurde. Barthelemy ist betonte er sei aber von der Täterhaft Angersteins nur nicht im geringsten die Rede gewesen. Als ihm nun später das Verbrechen selbst geschildert wurde, habe er sich gesagt, diese Tat könne nur ein Geisteskranker, nicht aber ein normaler Mensch begangen haben; und dieser Ansicht sei er auch noch heute.

**Nach einer Parie kamen die Sachverständigen zu Worte.** Der erste ist der Kreisarzt Dr. Tenbaum in Limburg. Er erklärte u. a. die Aufmerksamkeit des Angeklagten ergebe sich keine erhebliche Belastung in geistiger Beziehung. Eine körperliche Belastung habe allerdings vorgelegen und zwar in tuberkulöser Beziehung. Man könnte evtl. an Verfolgungswahn denken. Ich habe aber, so erklärte der Sachverständige, keine Anhaltspunkte, um einen solchen feststellen zu können. Er sprach sich über die Vernehmung, daß sich ein Anhaltspunkt für eine Geisteskranker und für einen Zustand der Bewußtlosigkeit nicht ergeben habe.

Dann erklärte Professor Dr. Jahmaerker, Direktor der Landesheilanstalt Marburg, sein Gutachten. „Die Beobachtung in Limburg wurde von der Frau Angerstein geleitet, daß bei beiden Geleuten eine Geisteskranker vorliegt. Auch die Hauptverhandlung hat nichts gezeigt, was auf einen Geisteskranker schließen läßt. Frau Angerstein war zweifellos eine klar hysterierte Persönlichkeit. Die Grundlegung meiner Beurteilung, so schließt der Sachverständige, ist also, daß eine geistige Störung nicht vorliegt.“

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen kommt Professor Dr. Paetzler, Kreisarzt a. d. W. zum Wort. Er führt aus: Es hat wieder eine gewisse Grenze, was das Vernehmenseinmal irgendeine Gestaltform des Angeklagten ist. Eine gewisse Formbarkeit ist anzunehmen. Wenn er einmal seine Beherrschung verliert, dann neigt er gleich zu brutalen Ausschüßungen der Seelenschwäche. Die Belastung mit der tranten Frau, zusammen mit der Aufhebung der Hinterlassungen, macht wohl die Annahme möglich, daß ein Doppelstadium herrschend ist. Wenn man bei den ersten Handlungen Affekt annehmen will,

dann kann das aber keinesfalls für die ganzen neun Stunden der Tat gelten, besonders, wenn man bedenkt,

wie methodisch vorgegangen wurde.

Daß der Angeklagte den Selbstmordverderb nachher erlitten meinte, ist nicht glaubhaft, da er sofort die Geleutle mit den Mäubern bei der Hand hatte. Der Sachverständige kommt gleichfalls zum Ergebnis, daß die Voraussetzung des § 51 nicht erfüllt sind.

Das Wort nahm dann Sachverständiger Professor Gerber zu. Seine Meinung nach handelt es sich bei Angerstein um einen psychopathischen Sabinismus. Dafür sei auch die Brandstiftung ein Anhaltspunkt. Blut- und Stammentwurf hängen in der Regel eng zusammen. Der Sachverständige ist der Meinung, daß bei Angerstein eine Ausschüttung der Leidenschaft vorlag. Angerstein ist außerordentlich ruhig gewesen, aber in ihm lagerte eine starke Ekstasierung,

herbeigeführt durch die unebene Verdrängtheit, die ihm die Krankheit seiner Frau auferlegte. Der Mann, die Frau zu töten, behandlung hätte schon lange, aber im Unterbewußtsein u. D. Sachverständige bemerkt, daß er sich allerdings nur auf Angaben stützen könne, da ihm die Gelegenheit zur näherer Untersuchung nicht gegeben worden sei.

Darauf schließt der Vorsitzende die Beweisnahme. Rechtsanwalt Hersfeld erklärt, daß es ihm nicht möglich ist, bereits am Sonnabend zu plädieren.

Die Staatsanwaltschaft tritt dafür ein, daß die Plädoyers bereits am Sonnabend mitgen, dagegen wendet sich Rechtsanwalt Dr. Bittmann.

Nach kurzer Beratung des Gerichts wurden die Plädoyers auf Montag angelegt. Am Montagabend ist das Urteil zu erwarten.

## Die Lage der Beamtenklasse.

Von Dr. Barth, Mitglied des Reichstages.

Der deutsche Reichstag hatte in der Resolution vom 4. April dieses Jahres die Entschlieung angenommen, die Reichsregierung zu ersuchen, mit künftiger Reichsregierung zu prüfen, ob und auf welcher Grundlage die Besüge der Beamten eine Erhöhung erfahren können. Auf diese Entschlieung hat die Reichsregierung in einer Denkschrift vom 25. Mai 1925 die Antwort erteilt, daß sie mit Rücksicht auf die Finanzlage der öffentlichen Körperschaften, insbesondere der Reichsbahn, die allgemeine Wirtschaftslage und die wirtschaftliche Lage der großen Masse der übrigen Arbeitnehmer die Verantwortung für eine Erhöhung der Beamtenbesüge im gegenwärtigen Augenblicke nicht übernehmen zu können glaubt.

Die breite Öffentlichkeit wird sicher ein erhebliches Interesse haben, wie die Reichsregierung ihren für den gegenwärtigen Augenblick einen Befindungsstand gegenüber völlig abweichenden Standpunkt begründet.

Zunächst was die Auswirkungen einer Beamtengehältererhöhung auf die Finanzlage der öffentlichen Körperschaften betrifft, so wird darauf hingewiesen, daß der fällige Gesamtschuldungsbedarf der öffentlichen Körperschaften — Reich, einzelstaatliche Verwaltungen, Reichspost, Reichsbahn, Länder und Gemeinden — sich auf 8254 Millionen Reichsmark beläuft. Eine Gehältererhöhung um nur 1 v. H. würde darnach den Befindungsbedarf der öffentlichen Körperschaften um 82,5 Millionen Reichsmark jährlich erhöhen, die sich zusammensetzen aus 7,5 Millionen = allgemeine Reichsverwaltung, 12 Millionen = Militärverorgungsgeheimnisse für ehemalige Angehörige des alten Heeres, 9,8 Millionen = Reichspost, 14,3 Millionen = Reichsbahn, 24 Millionen = Länder, 15 Millionen = Gemeinden. Eine 10prozentige Aufbesserung sämtlicher Gehälter würde bereits die beträchtliche Summe von jährlich 825 Millionen Reichsmark ergeben.

Die Reichsregierung erklärt, daß die öffentlichen Körperschaften zur Zeit außerstande seien, für die Beamtengehältererhöhung zu erhebliche Beträge aufbringen zu können, daß sie für die Beamtenklasse ins Gewicht fallen. Jede Gehältererhöhung müßte zu wesentlichen Steuererhöhungen, und was die Reichsbahn insbesondere betrifft, deren Personalangaben erheblich gewachsen sind (1925 v. H. sind an einstellenden Personal im Vergleich mit dem Jahre 1913) zu erheblichen Tarifserhöhungen führen, die ihrerseits auf die Wirtschaft wieder ungünstig einwirken würden. Ein weiteres ungünstiges Moment sei die wachsende

Beimehrung von Beamtengehältern und wachsenden, weil diese in der Nachkriegszeit viel beträchtlicher geworden sei als früher. Dadurch erhalten, wie in der Denkschrift ausgeführt wird, „insoweit der Zeitpunkt einer Gehältererhöhung wie auch deren Ausmaß ein allgemeines wohlwollendes Verständnis erfordern und dürfen daher nicht ausschließlich bestimmt werden von dem augenblicklichen Stande der Finanzen und bedauerlicher Weise ebensowenig allein von den Bedürfnissen der Beamtenklasse.“ Die Frage, ob gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Gehältererhöhung der Beamten verantwortet werden kann, muß also vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gestellt werden. In diesem Zusammenhang weist die Reichsregierung darauf hin, daß die Besüge der Beamten der Gruppen 1-7 schon jetzt erheblich günstiger liegen, als die gleichübernehmenden Arbeiter und Angestellten der Privatwirtschaft, während ein Geleut von der Befindungsgruppe 8 an aufwärts die Besüge der Angestellten der Privatwirtschaft die der vergleichbaren Beamten zum Teil sogar erheblich übersteigen. Wenn hierzu noch, daß bei gleicher Belastung durch den Wirtkommenleistung der Arbeiter und Angestellten der Privatwirtschaft in den fraglichen Gruppen noch Beiträge zu Kranken- und Sozialversicherung ihrerseits zu leisten haben, während den Beamten neben ihrem höheren Gehalt, das die Gruppen 1-7 genießen, außerdem Zutritt auf Parteigeleutes Alters- und Hinterbliebenenversorgung zusteht, wofür die öffentlichen Körperschaften etwa 20-25 v. H. der Neidsbahn sogar 38 v. H. der Besüge für die aktiven Beamten aufwenden haben, so sei bei dem Vergleich, den die Beamten der Gruppen 1-7 genießen, eine starke Lohndrückmung in der Privatwirtschaft die unaussprechliche Folge einer Gehältererhöhung bei den Beamten. Die Lage der Wirtschaft sei aber so, daß sie einer solchen Lohndrückmung zum Teil nicht Rechnung tragen kann, wobei die Reichsregierung auf die Gefahr eines allgemeinen Preisrückganges hinzuweisen, insofern die Inflation zum größten Teil verloren gegangen sind, und daß Beamtengehältererhöhungen erfolgen müssen, sowie ein erhöhter Ertrag unterer Wirtschaft dies zulasse.

Da dieser Zeitpunkt aber noch nicht gekommen sei, sondern es sich jetzt darum, durch eine Herabsetzung des Preisniveaus in Deutschland, das für die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt viel zu hoch sei, die Lage der Verbraucherschicht erträglich zu machen. Diese innere Preisdrückung habe außerdem die ungünstige Wirkung gehabt, daß in großem Maßstabe Auslandsbeseitigung von ihrer produktionen Werbendund der inneren Befähigung der Arbeiter abgelenkt und für die Einfuhr von Halb- und Fertigenwaren verwendet worden seien. Die Reichsbank erklärt in einem besonderen Gutachten hierzu, daß sie deshalb, „mit allen zu Gebote stehenden Mitteln“ dieses Ziel einer Herabsetzung der Preise verfolge, „um auf diese Weise sowohl zu einer Beseitigung der ungünstigen Handelsbilanz wie zu einer Stärkung der Kaufkraft der Bevölkerung und damit zu einer wirksamen Beseitigung der Beamtenklasse zu gelangen.“ Im Hinblick auf die Weltmarktsituation ist es schädlich, daß die allgemeine Weltmarkt- und Wirtschaftslage ungünstiger am zur Zeit noch so schwierig, daß untern Ertrags die sozialen Beamte sämtlicher Bevölkerungsklassen einschließlich der Beamten besser beobachtet werden, wenn gemässigt Gehalts, Lohn- und damit Preissteigerungen untern, als wenn man durch das Gegenteil die Gefahren erneuter Inflationsercheinungen heraufbeschwört.

Die Parteien des Reichstages werden nunmehr das Wort haben. Es wird zunächst ihre Aufgabe sein, die Angaben in der Denkschrift auf das genaue nachzuweisen. Doch nach der entschiedenen Ablehnung der Reichsregierung zur Zeit mit Gehältererhöhungen bei der Beamtenklasse nicht zu rechnen ist, kann keinem Zweifel unterliegen, das es nicht einen erträglichen Hoffnungen zu erwecken, gelten werden, so sehr man den breiten Schichten unseres Beamtentums schon jetzt eine Beseitigung wünschen mag. Um so mehr muß aber im gegenwärtigen Zeitpunkt Obacht darauf gegeben werden, ob wirklich die Preiswärtsbewegung, die die Wirtschaft glaubt, durch geeignete Maßnahmen beeinflussen zu können, nunmehr erfolgt. Es ist zu oft von Preisbeseitigung gesprochen worden, ohne sich die Hoffnungen darauf, sich in genügendem Maß erfüllt hätten. Da die Reichsregierung mit Nachdruck betont, daß sie für den gegenwärtigen Zeitpunkt Gehältererhöhungen ablehnt, bleibt immerhin die Hoffnung bestehen, daß in absehbarer Zeit, wenn die Wirtschaft der Krisezustand überwunden hat und Lohnerhöhungen vornehmen kann, auch die Lage der Beamtenklasse wesentlich gehoben werden kann. Ein unbedingtes Bedürfnis hierfür ist vorhanden, da man darüber nicht im Zweifel sein darf, daß auch die Lage der Beamtenklasse derart ist, daß ihr Eintommen nicht ausreicht, um neben den absoluten Lebensbedürfnissen noch die sozialen und kulturellen Bedürfnisse zu befriedigen.

## Dolle Friedensmieten ab 1. April 1926.

Im letzten Steuerauslaß des Reichstages stand die weitere Ausgestaltung und Verwendung der Hauszinssteuer zur Debatte. Hierbei setzte sich der Reichsbaubeaufminister Dr. Brauns für eine Erhöhung der Steuer und damit der Mieten ein, weil eine solche zur Durchführung der weiteren Bauarbeiten und damit zur Verringerung der Wohnungsnot unbedingt notwendig ist. Interessant war die Stellungnahme des Ministers, daß bis zum 1. April des nächsten Jahres die volle Höhe der Friedensmieten erreicht sein müsse. Eine derartige Erhöhung ist auch durchaus möglich, da in keinem deutschen Staat die augenblicklichen Mieten unter 70 Prozent des Friedenspreises lagen, teilweise sogar, wie in Thüringen und Hamburg, die Höhe von 80 bzw. 90 Prozent erreicht haben. Allerdings erkannte der Minister auch an, daß diese kommende Mieterhöhung in die Lohn- und Gehaltspolitik der Behörden und der Privatwirtschaft einfließen werden müsse. Bei den augenblicklichen Löhnen sei die volle Mietshöhe für die Arbeitnehmer untragbar. Aus diesen Erklärungen des Ministers geht hervor, daß wir unmittelbar vor einer weiteren prozentualen Mieterhöhung stehen, die sich demnach in den nächsten Monaten konstant weiter entwickeln wird, so daß zum 1. April 1926 die volle Mieterhöhung erreicht ist.

## Halleher Kunstbrief.

Halle, den 10. Juli 1925.

### „Mongrel der Ostianer“.

Die akademische Sängerkreis im S. A. „Mestonia“ gab anläßlich ihres 50jährigen Stiftungsfestes im Stadtsäulenhause unter der Leitung ihres Dirigenten, des Domkanors Dr. Schönherer ein gut gelungenes Konzert. Das Programm enthielt interessante Werke von Mozart, Mendel, Schubert, Liszt; ein Concerto groß in B-dur von Schubert, von Glederen und Freunden der Sängerkreis aufreißend dargeboten, ferner zwei Arien aus „Jofua“ von Händel und einige Schubert-Lieder. Für die „Jofua“-Arien war, untern einheimische Sängerin Grete Wetz genommen worden, die mit ihrer schönen Stimme und guten Auffassung für die Werte eintrat. Der Schubertlieder lang a. D. Maragel, Dorf mit gutem Vortrag, wobei ihm seine Gattin eine gefühlvolle Begleiterin war. Aus dem Vortrage der Chöre gewann man die Auffassung, daß mit Lust und Liebe musiziert wurde. Dr. Schönherer war den Sängern ein guter und geschmackvoller Führer.

### Ausblick auf die kommende Spielzeit.

Ein Ausblick in die Zukunft hat immer eine schwärze Seite, denn „erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt“, wie Wilhelm Busch sagt. Aber eine Freude erwarten ist auch eine Freude und so wollen wir dem kommenden Spielplan des Stadttheaters, soweit das bis jetzt möglich ist, betrachten. In der Oper vertritt uns Generalmusikdirektor F. Wand allerlei Schöne. So bringt gleich die Eröffnungsvorstellung am 30. August den „Tanzbühnen“ von Wagner, Weltmachungen soll alsdann „Hohenzollern“ folgen. Als Neufassung kommt eine Oper von Kurt Stebbich, „Donna nobis nocent“ in November zur Darstellung. Weiter sind vorgesehen: Richard Strauß; „Intermezzo“, Gög; „Der Widerpenitente Jähmung“, als Welchnachbesuch Humperdinck; „Hänsel und Gretel“, dann Verdi; „Trombadour“, Mailart; „Das Glöckchen des Cremiten“, Häm; „Die Ritterberger Fäpse“, Forzing; „Der Kaufmann von Venedig“, Kautz; „Die Stiefel des Königs“, Dan; „Die Stiefel“, Figner; „Kaletrina“, Moufforgest; „Hörig“, „Domino“, Smetana; „Die verkaufte Braut“, Thomas; „Mignon“, Volldien; „Weiße Frau“, Berlioz; „Beatrice und Benedikt“ und Puccini; „Miami Schicht“. Ein Kommentar dürfte wohl überflüssig sein.

Wie im vergangenen Jahre soll auch diesmal wieder das Verständnis für die Wert, durch Vortragen genamt werden. Als Komponisten sind dafür in Aussicht genommen: Richard Strauß, Kurt Stebbich, Forzing, Moufforgest, Berlioz und Wagner. Es wäre zu wünschen, daß diese Veranstaltungen ein wenig mehr Beachtung finden als das bisher der Fall war, denn die Einrichtung unseres Generalmusikdirektors sind mehr als bloße Unterhaltungsmaßnahme, es sind Vorträge.

Ueber den Plan des Schauspiels ist in der Donnerstag-Nummer bereits das nötige gesagt worden, so daß ich hier davon Abstand nehmen kann.

Nicht unerwähnt mögen jedoch die neuen Kräfte, die an unseren Muentempel verpflanzt worden, bleiben. Es sind diese für das Schauspiel: Alfred Dürer vom Stadttheater Erfurt, Fritz Genschow vom Landestheater Meiningen, Walter C. S. Schmidt vom Landestheater Jena, Hans Kellner vom Stadttheater Weimar, Franz Klübsch vom Mitteldeutschen Landestheater, Walter Kaufach vom Stadttheater Erfurt, Just Scheu vom Stadttheater Erfurt und Dr. Wagner vom Schauspielschule Bremen. Von den alten Künstlern bleiben fernherhin bei uns: Hilda Düllner, Fritz Genschow, Berthel Gschelber, Ulrich Salzer, Fritz Schickel, Hans J. Pittz, Fiedrich, Elsa Hochel, Müller, Luise Seifing, Emanuel von Weber und Hermine Ziegler.

Für die Oper werden nun verpflanzt: Eloy Westander vom Stadttheater Heilbrunn, Hans Burchard vom Stadttheater Hildesheim, Adolf Gollub vom Stadttheater Kiel, Karl John vom Stadttheater Magdeburg, Elise Fern vom Landestheater Meiningen, Friedrich Franke vom Stadttheater Plauen, Hans Koelliker vom Stadttheater Magdeburg, Walter Schmitz vom Stadttheater Freiburg, Magda Schwelle vom Stadttheater Gernis, Carl Schüd vom Landestheater Oldenburg, Charlotte Stempel vom Stadttheater Königsberg und Eleonore Wolff vom Stadttheater Kiel. Weiterverpflanzt werden: Ernst Bühner, Walter C. S. Schmidt, Fritz Genschow, Ernst Götze, August W. Koelliker, Hilde Vogt und Marcel Wittlich.

Endlich sind für die Operette: Martha Römer vom Stadttheater Salzburg, Kurt Schütz vom Meiningen-Theater, Max Stojewsch vom Stadttheater Forzing und Anna Runge wiederberpflanzt.



# Turnen, Spiel und Sport.

## Aus dem Saalegau.

Die neue Masseneinteilung. — Gantage. — Spielwörterwörter.

Nachdem wir das alte Spieljahr mit den letzten Tagen des Juni zu Grabe getragen und dann schneller als gedacht vergangen haben, macht sich schon wieder die neue Saison 1925/26 in ihren ersten Anzeichen bemerkbar. Mit begrifflicher Spannung erwartet man schon heute bei uns im Saalegau die am 23. August beginnenden Verbandsspiele, obwohl erst am 28. Juni der letzte Punktspiel gerade in Merseburg (Gießhülfenfein — Kanya) liegt! Das erste höchste äußere Gedenken der neuen Spielzeit war der Gantage am vorigen Sonntag; auf ihn wurde uns die neue Masseneinteilung des kommenden Spieljahres präsentiert. Sie bietet mancherlei Neues und Interessantes — wir lassen die Namen sprechen:

**Klasse (9 Vereine):** Wader, 96, 98, Favorit, Sportfreunde, Borussia, Fr.-Komet (sämtl. Halle), 93, und Sp. 99 (beide Merseburg). Der Meistling hier: Fr.-Komet als Meister der 1b-Klasse.

**1b-Klasse (10 Vereine):** Sportbrüder (als absteigender Klassist), Olympia, Eintracht, 1910, Gießhülfenfein (als Meister der 2. Klasse) (sämtl. Halle), Freuen Merseburg, VfR, Heideburg, Uniondorf 1910, Sp. Bv. Merseben, Sp. Bg. 1919 Neumarkt.

**2a-Klasse (9 Vereine):** Germania Merseburg, Luerfurt, Kanya, Mücheln (als Abstiegskandidat der 1b-Klasse), Wiften, Köpfchen, Wegwitz, Jöfchen, Braunsdorf. — Germania kam also durch die Zusammenlegung aller Vereine um Merseburg um den Abstieg.

**2b-Klasse (10 Vereine):** Bölan, Schledbitz, Salzminde, Landsberg, Eisdorf, Bassendorf, Bamsleben, Weisenfeld, Bennfeld, Teufenthal.

Die anderen Gruppen enthalten die unteren Mannschaften dieser Vereine. Die Klassen sind sämtlich recht stark, so daß wir gegen das Vorjahr zweifellos einen erhöhten Spielbetrieb erleben werden. Da gilt es nicht nur für die Spieler auf der Hut zu sein, sondern vor allem für die Schiedsrichter und die obere Gauebehörde, damit wir ein ungetrübbtes Bild von den Punktämpfen zu schauen bekommen.

Die Gantage sind diesmal besonders zahlreich: Die Fußballer machten am vorigen Sonntag mit einem „außerordentlichen“ den Anfang, um die Klasseneinteilung und die „Alle Herren“-Verbandsspiele zu regeln. Im heutigen Sonntagabend folgt der Jugendausflug, der Neuwahl des Gaujugendausschusses und Klasseneinteilung auf seine Tagesordnung gelegt hat. Dann kommen die Handballer am Donnerstag, den 16. Juli, schließlich die Leichtathleten im Gauathletenfest und zum Schluß der ordentliche große Gantage des Saaleganes im August, der die Neuwahl des Gesamtforums bringt. Hoffentlich hält die Quantität der Gantage mit ihrer Qualität Schritt.

Einen kurzen Blick noch auf die mit Recht so beliebten Spielwörterwörter, von denen wir im Saalegau — soweit wie uns bekannt — folgende zu konstatieren sind: In Wader kamen Geb. Büffel (bes. Favorit), Artl (Borussia) und der sehr gute Mittelstürmer Hampe (Grüdt-Victoria Magdeburg). Der Sportverein 98 verzeichnet Zuwachs in Helm (Vor.) Brauer (Mauernburg 05) und Wiesner, der aus Dresden zurückkehrte. Borussia freut sich auf Stäginer (Fr.-Komet) und Teufeloff (96), WfR 96 wird Heitkamp (WfR Merseburg) in seinen Reihen sehen, während Komet wieder zu Neumarkt reumütig zurückgekehrt sein soll. Fr.-Komet erhofft von Klügke und Brendel (Sportbrüder) kein Heil, während man bei den Sportfreunden, Favorit und den beiden Weisenburger Vereinen nichts hört. Allerdings wartet der Sportverein 99 noch immer auf die Freigabe seiner vor langer Zeit schon beständig gemessenen Mitglieder Kopsburg, Kühnapfel

und Brödel, die der Verband in unverständlicher Weise noch immer sperrt.

Was man neues Gesicht wird das Mannschaftenbild beleben — denn wer weiß, was hinter den Kulissen noch alles vorgeht? — Die Punktämpfe werden uns also alle recht in den Bann ziehen — hoffentlich befriedigt uns auch der gebotene Sport durch gute Leistungen.

### Merseburger Leichtathleten in Hamburg.

Der Sportverein 99 schied am morgigen Sonntag seine 3mal1000-Meter-Stafel in der Beteiligung Weber, Buchholz, Koff, nach Hamburg zum nationalen Sportfest des dortigen VfL. Koff wird außerdem den 800 Meter-Malllauf betreiben. Da die Hiesigen in diesen beiden Konkurrenzen auf beste deutsche Klasse hoffen, kann dieser Start als der letzte schwere Bräutigam für die am 19. d. M. in Halle stattfindenden mitteldeutschen Meisterschaften gelten. — Weiter wollen vom Sportverein 30 Damen, Herren und Jugendliche in Groß-Kanya, zur Teilnahme an dem Werbesportfest, das der dortige rührige Sportverein 22 aus Anlaß der Einweihung seiner neugebauten Lauf- und Sprunganlagen veranstaltet.

### Merseburger Schwimmerschaft-Reptun Weisenfelds 4.4.

Im Bade der hiesigen Schwimmerschaft lieferten sich beide Vereine das fällige Gaumaterialschiffchen. Bolenz (Merseburg) schon bereits in der ersten Minute ein Tor. Der erste Ausgleich glückte Seidel (Weisenfeld) in der sechsten Minute. Stand bei Halbzeit für die Hiesigen 3:1. Nach Halbzeit rüdte Weisenfelds mit dem Strome spielend auf. Bolenz erzielte seinen dritten Treffer und schon schien es, als ob die Hiesigen diesen das Gaumaterial als Sieger verlassen sollten, als Weisenfelds in der letzten Minute ein Durchbruch gelang und das Ausgleichs-Tor fiel. Der Schiedsrichter Bafob (Merseburg 23) war zufriedenstellend.

## Eisenwerk Kaiserslautern

Ingenieur-Büro Merseburg.

Büro: Weißenberg-Straße 2. Lager: Naumburger Str. 2. Fernr. 127



Gegründet 1865

Gegründet 1865

### Zentralheizungen

Nieder-, Hochdruck-, Abdampfheizungen.  
Warmwasserheizungen. — Etagenheizungen.  
Heizungen für Siedlungen.  
Warmwasserbereitungen und Badeanlagen.  
Fernheizwerke. — Abwärmeverwertung.  
Lüftungs- und Trockenanlagen.  
Grossraumheizungen. — Lufterhitzer.  
Rohrleitungen für Hoch- und Niederdruck.

*Präparat  
Vino Plumb* → **Kavalier extra**  
*Verdauungs- und Salzmittel Union Augsburg.*

**SECURUS RADER**  
**ENGRÄNDIG**  
Fahrräder  
Sicherheits- und Rennräder  
Kleinfahrer  
Sonderfahrzeuge  
Reparatur

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener  
**MÖBEL**  
an O. Scholz Ww., Merseburg  
Gothardstr. 34. — Telefon 458.

**C. A. Klemm, Leipzig.**  
Neumarkt 26. Fernspr. 22696.  
Schallplatten, Grammophone, Apparate aller führenden Firmen.  
Schnellplattieren, Kopieren in den neuesten Schallplatten- u. Grammophon- u. Saugplatten.  
Denkbar günstig. Zahlungsbeding. Versand n. auswärts.  
Verlangen Sie bitte Katalog und Preisverzeichnis.

**Rolläden  
Jalousien**  
Schaufensterrollen liefern und reparieren  
**Franz Rudolph & Co.**  
Halle a. S.  
Nrausenstr. 16 Tel. 2106

**Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Küchen und  
einzelne Möbel jeder Art**  
auspiziert in großer Auswahl  
**G. Schaible**  
Möbel- u. Tischfabrik  
Galle-Straße, Marktackerstr. 26 am Ratkeller.

Ziehung 16. Juli  
**Kölner Dombau-Geld-Lotterie**  
4553 Gew. bar o. Abz. 20.  
**100 000**  
**60 000**  
**50 000**  
**10 000**  
Sampeln im v. 20.  
Orig.-Loose a. Mk. 3.—  
Porto u. Uffe 35 Pf. extra  
empf. u. vert. a. u. Nachn.  
**Emil Giller** Bankhaus  
Hamburg, Holzdamm 29.  
Hald. Beileig. erwünscht.

**Billige Möbel**  
Herrenzimmer  
Schlaf- u. Speisezimmer  
Bücherdränke  
Gärtelstühle  
Kleiderdränke  
und Stühle  
Anschreiben  
Tische und Stühle  
im  
Möbelhaus  
**Teicher, Halle**  
Gr. Steinstraße 82,  
12 Treppe (kein Laden)

Aus laufend eintreffenden Transporten sehen zu jeder Zeit in unseren Stallungen  
**prima hochtragende**  
**Milch- und Käse**  
verschiedener Rassen,  
für jedermann zum Verkauf.  
**Schlacht-Vieh**  
wird zu höchsten Tagespreisen oder auf Wunsch zur bestmöglichen Verwertung für Bekohnung des Eigentümers angenommen.  
**Ein- und Verkauf-Verein Kölschau.**

**Das gute Riebeck Bier**



## Aus der Technik

### Etwas vom Wesen des sprechenden Films.

Der ungeheure Aufschwung, den die so junge Künste genannt hat, läßt klar erkennen, welche Bedeutung dem lebenden Bild als Unterhaltungsmittel für die Menge zukommt. Schon in den frühen Tagen des Films erschien es erwünscht zu der Bewegung, die in ihrer Lautlosigkeit unwirklich erscheint, die Sprache und die die Handlung begleitenden Geräusche wiederzugeben zu können. Nun ist nach verhältnismäßig kurzer Zeit auch dieses Ziel erreicht. Es ist heute möglich dank den Arbeiten des sogenannten Triergen,

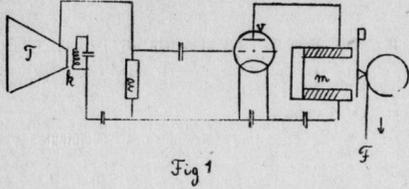


Fig 1

bestehend aus den deutschen Forschern Post, Mafossé und Engl, eine Handlung mit allen sie begleitenden Geräuschen und Tönen optisch und akustisch einwandfrei wiederzugeben. Die bisher angewendete Art der Aufnahme von Tönen nach der Phonographenmethode ist hier nicht anwendbar; denn erstens ist die Aufnahmeempfindlichkeit nicht hoch genug, und zweitens ist nur bei ganz besonders günstigen akustischen Verhältnissen eine einigermaßen befriedigende Güte der Wiedergabe zu erreichen.

Einen ganz neuen Weg einzuschlagen erlaubte die Verbesserung der Kathodenröhre, die ja auch die Schaffung des Rundfunks ermöglicht hat. Schallwellungen bei der Aufnahme, Lichtschwankungen bei der Wiedergabe werden in elektrische Spannungswandlungen umgesetzt. Diese werden durch Verstärkeröhren verstärkt und dienen schließlich als Stromimpulse entweder der Betätigung eines aufzeichnenden Stiffes oder einer wiedergebenden Lautsprecherleitung.

Untere beiden Abbildungen zeigen schematisch die Einrichtungen zur Aufnahme (Fig. 1) und zur Wiedergabe (Fig. 2) von Tönen und Geräuschen. Der aufzunehmende Apparat in Fig. 1 ist das auch vom Rundfunk her bekannte Kathodophon. Der Schallstrahler T nimmt die Schallwellen

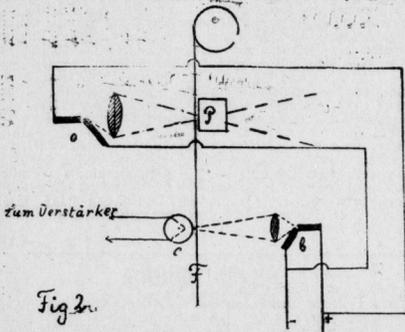


Fig 2.

auf und führt sie gegen eine Dünne. Hier fließen sie in einen sogenannten Ionenstrom, d. i. bewegte, an Atome gebundene Elektrizität, die von einer glühenden Kathode (bei K) erzeugt wird. Die durch die Schallwellungen bewirkten Schwankungen des Ionenstromes werden durch ein veränderungsfreies Verstärkerrohr verstärkt und betätigen schließlich durch den Magneten m einen Stiff, der die Herabdrück der Tonfilmrollen als "Tonbild" auf dem vorüberlaufenden Film F aufzeichnet.

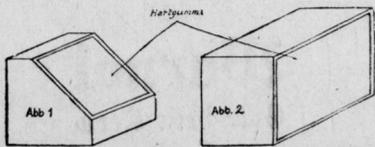
Fig. 2 zeigt ein Schema der Wiedergabeapparatur. P ist der Projektionsapparat, der durch die Hohlglühlampe beleuchtet wird und das Bild auf die Leinwand wirft. Eine zweite Hohlglühlampe b beeinflusst durch den Film eine trieblose Photoselle, die die Helligkeitschwankungen durch die Tonbilder des Films in elektrische Impulse umsetzt. Diese werden wieder über einen Verstärker in besonders guten Lautsprechern in Geräusche und Töne umgesetzt.

H. Lehmann.

## Vom Rundfunk

### Die Montage von Rundfunkapparaten.

Jedem, der die Absicht hat, selbst einen Empfangsapparat zu bauen, ist zu raten, die Schaltung, die er benutzen will, vorher auszuprobieren. Setzt man sich nach solchen Versuchen dann für eine Schaltung entschieden, kann kommt die nächste Arbeit der Zusammenbau der einzelnen Teile zu einem elektrisch einwandfreien und äußerlich hübschen Apparat an die Reihe.



Vor allem ist eine zu beachten: Alles, was zweckmäßig ist, ist schön. Ist der Apparat zweckmäßig gebaut, so wirkt er ohne alle überflüssigen Zutaten immer schön. Nicht zweckmäßig, daher auch

nicht schön ist ein Apparat in Verbindung mit Gebrauchsgegenständen, z. B. ein ein Schweißlichtgerät, einen Briefschreiber oder einen Abschreiber einbaubarer Apparat.

Hauptbedingung beim Einbau von Einzelteilen ist die gute Isolation der Teile gegeneinander, besonders bei Röhrenapparaten. Die beste Isolation bewirkt Paraffin; leider ist der Preis verhältnismäßig hoch. Hat man eine Drehbank zur Verfügung, so kann man sich damit helfen, daß man sich Hartgummiblöcken herstellt, die dann in eine Sprechplatte eingesetzt werden. Dadurch kann man gute Isolation mechanischer Festigkeit und niedrigen Preis miteinander verbinden.

Als Rahmenform wird für kleinere Röhren- und Detektorapparate zweckmäßig die Vulkform (Abb. 1), für größere Röhrenapparate breiter und mehr Röhren, die Rahmenform mit leitender Schichtblech gewählt (Abb. 2). Bei der Rahmenform tragen am besten die Röhren durch die Deckplatte, die aufklappbar sein kann, heraus. Je tiefer die Schichtblech liegt, desto fester müssen die Drehkondensatoren gegen selbsttätiges Verstellen durch das Plattengewicht sein. Am besten verwendet man doppelsteufige Drehkondensatoren, bei denen der Blattring in zwei Gruppen auf beiden Seiten der Drehachse liegt.

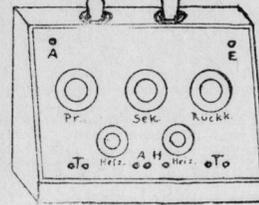


Abb 3.

haben beobachtet werden kann. (Einige Anordnungen der verschiedenen Einzelteile zeigen Abb. 3 und 4.)

Bei der Drahtführung (immer auf der Rückseite der Schichtblech) ist zu beachten, daß Drähte, die eine induktive oder kapazitive Kopplung zwischen verschiedenen Schaltungsstellen hervorzurufen können, nicht parallel und mindestens 2 Zentimeter voneinander entfernt liegen dürfen. Ob es praktikabler ist, Drähte immer rechthöckig zu führen (Beispiel: Abb. 5), oder auf dem kürzesten Wege die Verbindung herzustellen (Beispiel: Abb. 6), muß das Schaltbild in jedem einzelnen Falle ergeben.

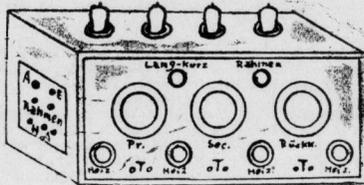


Abb 4.

Bei rechthöckiger Drahtführung ist die Gefahr der Kopplungen an falscher Stelle größer, dafür wird aber, besonders bei komplizierten Apparaten, die Schaltung übersichtlicher. Die beste Befestigung des Schaltungsdrachtes ist Antennen; ist dies nicht möglich, muß vorläufig unter Anwendung von Sülzlet (feinestisilberoxidierter Säure) oder von Zinn gelötet werden. Als Schaltungsdrach nimmt man am besten blanken Kupferdraht, von einem Millimeter Durchmesser. Verwendung von isoliertem Draht oder von Holzfaserdraht verleiht nur dazu, die Drähte zu nahe aneinanderzuliegen, so daß wieder die Gefahr ungewollter Kopplung vorhanden ist. Als Antennen- und Batterie-Zuleitung muß gute, gummiisolierte Vize verwendet werden, kein Blei draht.

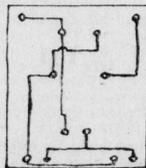


Abb 5.

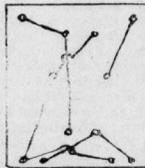


Abb 6.

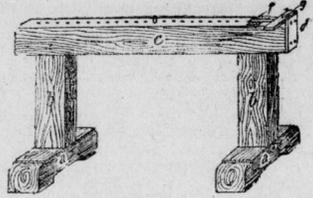
Zum Schluß noch einige Winkte bei der Behandlung von Hartgummiplatten. Die Bedrucker, möglichst aber auch die Rückseite, läßt man gut polieren; mit Hilfe von Öl und gemahlener Feinholzkohle kann man dies auch selbst besorgen. Löcher werden auf der Rückseite mit Hilfe einer Feinfeile, nicht mit Feile, angebracht, da die Drahtspitzen die Isolation des Hartgummis inluftecht machen können. Vorher ist beim Anfrähen der Löcher geboten, sonst springt die Platte. Der beste Bohrer für Hartgummi ist der Drillbohrer mit Spiraloberflächen. Es darf aber nicht zu schnell gebohrt werden, da sonst der Gummi sich sehr stark erwärmt, der Bohrer sich klemmt und sich ein ziemlich unangenehmer Geruch entwickelt.

## Für Handwerker u. Bastler

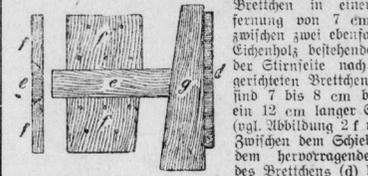
### Die Herstellung einer praktischen Hobelbank.

Will man sich eine Hobelbank anfertigen, so pflegen die Kanten für eine wirksame zweckmäßige Vorrichtung nicht niedrig zu sein. Bei einigem Geschick ist es jedoch nicht sehr schwierig, sich aus gemöhnlichem Bauholz selbst eine sehr praktische Hobelbank herzustellen, wie sie die Abbildung 1 in fertigem gezeichnetem Zustande zeigt. Die beiden Fußstiele (a) erhalten die aus der Abbildung ersichtliche Form; die Verbindung der vier Endkanten ist bei der Benutzung in der Werkstoff

tehr zweckmäßig. Der Dide des Holzes entsprechend, meistell man dann in die Mitte der Fußstiele ein etwa 6 cm breites und 12 cm langes Loch, das zur Einführung der entsprechend gefällten Zapfen der Träger (b) dient, die ohne die Zapfen ungefähr 30 cm hoch sind und den Querbalken (c) tragen, der an den beiden Enden mit den Querbalken (c) liegt, wie es bei beiden Fußstiele ist. Die Känge des Querbalkens kann beliebig sein, jedoch nicht weniger als 1,5 m, damit auch längere Arbeitsstücke auf der Hobelbank bearbeitet werden können.



Da die Einspannung nicht wie bei den meist üblichen Hobelbanken durch eine Schraube bewirkt zu werden braucht, sondern durch einen Keil erfolgen kann, ist an das eine Ende des Querbalkens, und zwar mit der Stirnseite nach oben, ein eisernes Brettlchen (d) mit vier Holzfüßen befestigt, das über den Querbalken etwa 2 cm hervorragt. Von diesem Brettlchen in einer Entfernung von 7 cm läuft zwischen zwei ebenfalls aus Zwickholz bestehenden, mit der Stirnseite nach innen gerichteten Brettlchen (e) ein 12 cm langer Schieber (vgl. Abbildung 2 f und c).



Zwischen dem Schieber und dem hervorragenden Teil des Brettlchens (d) befindet sich ein Keil (g), durch den ersterer an das festzuhaltende Arbeitsstück gepreßt wird. Demgemäß muß der Schieber auch einen schrägen, dem Keil entsprechenden Abschnitt haben.

In Entfernungen von je 5 bis 6 cm sind in den Querbalken (c, Abb. 1) Löcher von ungefähr 2 cm Durchmesser gebohrt, in welche ein passender, aber breiter Eisenpflopf gesteckt wird. In diesen wird das zu bearbeitende Stück Holz gelegt und durch den erwähnten Keil fest eingespannt. Zweckmäßig sind mehrere Keile von verschiedener Größe, damit man alle möglichen Arbeitsstücke festlegen kann.

## Für den Briefmarkensammler.

**Monaco.** Die drei höchsten Werte der neuen Freimarktreihe sind jetzt erschienen. Sie zeigen einseitig im Querrechteck ein Bild des Hofens von Monte-Carlo; auf der Rückseite befindet sich der Landesname, die Wertbezeichnung steht links oben und rechts unten in einem kleinen Kästchen. Die im Buchdruck hergestellten Marken umfassen folgende Werte: 2 Fr. violett-dunkelbraun, 5 Fr. grün-larmin, 10 Fr. gelbbraun-blau.

**Schleschlowalet.** Für den in Prag stattfindenden diesjährigen internationalen Olympiakongress sind besonders tolle Ausgeben vorgesehen worden. Man bemühte dazu die alten Bestände der Philatelieausgabe des Jahres 1923 (zum fünfzigjährigen Bestehen der Republik) und überdruckte sie halbfreisförmig um das Bild des Präsidenten mit den Worten „Congres olymp. internat.“. Ueber die alte Datumangabe in der unteren Randleiste kam dann noch die Bezeichnung „Praga 1925“. Für diesen Leberdruck wurde eine glänzende, plastisch wirkende und reliefartig hervorretende blaue bzw. rote Farbe verwendet. Von den vier Werten der damaligen Ausgabe sind aber nur drei überdruckt worden, den höchsten (300 Heller) hat man fortgelassen. Aus der Verwendung der alten Marken ergibt sich übrigens, daß die Wertangabe nicht der jetzt üblichen entspricht. Es sind erschienen: 50 Heller grün (Aufdruck blau), 100 Heller larmin (Aufdruck blau) und 200 Heller blau (Aufdruck rot).

**Angola.** In dem bekannten Schmitznummern mit schwarzem Eindruck des Landesnamens und der Wertangabe sind vier neue Werte erschienen: 12 Centavos blaugrün, 5 Escudos oder, 10 Escudos klarora und 20 Escudos blau.

**Reunion.** Der Farbenwechsel der französischen Kolonialmarken geht lustig weiter. In Reunion sind wieder zwei Werte in geänderten Farben ausgegeben worden. Die Marke zu 15 Centimes ist jetzt olivgrün-blaugrün, die zu 45 Centimes rotblau-ziegelrot. Außerdem ist noch ein neuer Wert zu 40 Centimes (dunkelgrün-braun) erschienen. Die Zeichnung der Marken ist dieselbe wie bei den bisherigen Werten geblieben.

**Portugal.** Der erst kürzlich ausgegebenen Markenreihe zur Erinnerung an den Dichter Branco ist bereits eine neue Serie erschienen, die die portugiesischen Truppen kämpften. Rechts und links davon sind zwei geschichtliche Szenen abgebildet. Der Zweck dieser Marke ist, die Mittel für den Bau eines Brückendurchgangs zu beschaffen. Man glaubt anheim, in Portugal auch für diesen Zweck die Briefmarken nicht entbehren zu können. Damit aber der Erfolg auch tatsächlich eintritt, hat man in weiser Voraussicht den Verwendungszwang für diese Marke auf eine bestimmte Zeit eingeführt. Und da man damit rechnet, daß diese Bestimmung nicht immer beibehalten werden wird, hat man gleich noch eine zweite Marke ausgegeben, die als Zahlmarkte für das Strafporto bestimmt ist. Diese Marke hat nur eine Ziffernzeichnung mit verschiedenen Ziffern, lautet über 20 Centimos und ist in gelber Farbe gedruckt.

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 30

Merseburg, den 11. Juli

## Die Rosen her!

Leblosenduft und Verhasenfang,  
Vergißmeinnichgefächter —  
Rauscht nie denn einen andren Klang  
Die Veier deutscher Dichter?  
Mich treibt ein stolzeres Begehrt,  
Mein heißes Herz zu laben:  
Die Rosen, gebt die Rosen her!  
Ich will die Rosen haben!

Nicht soll der Kuß, ein scharer Dieb,  
Die Stirn mir flüchtig streifen;  
Wie Sturmwind soll in ihm die Lieb'  
Mir Leib und Seel' ergreifen.  
Verzehrend wie ein Flammenmeer,  
Kein Tändelspiel für Knaben —  
Die Rosen, gebt die Rosen her!  
Ich will die Rosen haben!

Rudolf Herzog.

## Achtung!

Ein Marconi-Abenteuer von P. D. u. d.  
(Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. S.)  
Schluß.

Doch Hannoek sah die Sache anders an, und ich sorgte dafür, daß er in seiner Meinung gestärkt wurde. Ich stellte mich so, als wollte ich mich aus seiner Umklammerung frei machen und flüsternte heiser: „Hätte ich nur eine Pistole. Ich würde den Schurken über den Haufen schießen.“

„Hier!“ sagte Hannoek und drückte mir die gewünschte Waffe in die Hand. „Vorwärts! Aber bedenken Sie, Sie räumen Morlay nur aus dem Wege für mich. Und dann wird diese Frau die meine sein. Mein! Hören Sie! Denn Sie werden nicht mehr lange am Leben sein.“

Ich war genötigt gewesen, die Pistole in die linke Hand zu nehmen, da die Finger meiner rechten Hand nicht imstande waren, den Griff zu umfassen. Das war auch der Grund, warum der Schuß, den ich, mich rasch umwendend, auf Hannoek abgab, zu spät kam und einen Meter hinter ihm, in der Rückwand des Lifts einschlug. Bei der ersten Bewegung, die ich machte, war Hannoek in den Lift gesprungen und der Lift hatte sich schon in Bewegung gesetzt, als der Schuß fiel. Kaum schwieg das Echo des Schusses, als Mary triumphierend meinen Namen rief.

„Endlich!“ hörte ich sie sagen. Sie riß die schweren Portieren zur Seite. Morlay wollte sie zurückhalten, sie aber schlug mit den Fäusten auf ihn ein und rief: „Glaubten Sie wirklich, daß ich Sie meinte? Sie Narr! Glaubten Sie, daß ich die Verührung Ihrer Hände geduldet hätte, wenn es mir nicht darum zu tun gewesen wäre, mein Leben zu retten? — Lassen Sie mich los!“

Einen Augenblick war Morlay verblüfft. Er starrete mich an, während er mit der rechten Hand eine Bewegung nach der Seitentasche seines Rockes machte.

„Rühren Sie sich nicht von der Stelle“, sagte ich, während ich Hannoeks große Repetierpistole auf ihn gerichtet hatte

Ich ging langsam auf Morlay zu und dann auf ihn herum, die Waffe stets auf ihn gerichtet, bis ich sowohl ihn als auch die geöffnete Lifttür, durch die Hannoek jeden Augenblick zum Vorschein kommen konnte, im Auge hatte.

„Nimm ihm den Revolver aus der rechten Tasche“, sagte ich zu Mary.

Morlay trat einen Schritt rückwärts. „Das ist nicht nötig“, sagte er zornig. „Ich will ihn Ihnen selbst geben.“

Von neuem machte seine rechte Hand eine tastende Bewegung.

„Hände hoch!“ rief ich, „oder ich schieße!“

Morlay tat, wie ich befahl, und es wunderte mich, wie gelassen und füglich er war, während nichts in seiner Haltung Angst verriet. Vielmehr machte er den Eindruck eines Menschen, der von seinen Abenteuern genug hat und der nur noch den einen Wunsch hegt, möglichst bald Ruhe zu finden. Ja, in diesem Manne steckte zweifellos etwas Besseres und ich glaube nicht, daß ich meine Drohung so rasch ausgeführt haben würde. Doch in solchen Situationen ist Mitleid ein schlechter Ratgeber. Ich war im Vorteil und mußte den Vorteil ausnutzen. Morlays Schicksal hing zum großen Teil davon ab, ob Hannoek rasch wieder herunterkam oder nicht.

„Nimm ihm die Waffe weg!“ wiederholte ich.

Mary tat es und überzeugte sich rasch, daß der Zylinder mit 6 Patronen geladen war. Dann reichte sie mir die Waffe.

„So, und jetzt kannst Du Morlay mir überlassen. Geh die Treppe hinunter, bis in den Keller, aber rasch. Suche den Dynamo des Lifts und stelle den Strom ab, sobald ich es Dir durch den Liftschacht zurufe. Das wird in dem Augenblick geschehen, wo Hannoek auf dem Wege zwischen zwei Stockwerken hängt.“

Mary war bereits hinuntergeklommen. Ich hörte ihre eiligen Schritte über die Stufen klappern und verklingen. Wenn ich jetzt einen Schuß abfeuerte, mußte Hannoek glauben, meine Rechnung mit Morlay sei beglichen und . . .

In diesem Augenblick, noch bevor Mary im Keller sein konnte, fauste der Lift abwärts. Mit größter Geschwindigkeit fuhr er an der offenen Tür vorbei. Und während er an uns vorüberjagte, bligte ein Feuerstrahl, knallte ein Schuß, ein Gruß von Hannoek.

Die Kugel schlug zwischen mir und Morlay in die Wand ein, und Morlay meinte gleichgültig: „Die mag wohl gar für mich bestimmt gewesen sein.“ Er zuckte die Achseln und fuhr fort: „Wozu wollen wir beide einander ans Leben? Lassen Sie uns gemeinsam diesem tollknur Hund seinen Lohn geben!“

Ich hörte kaum zu. Hannoek wußte zweifellos, was er tat. Er spielte seinen Trumpf aus. In diesem Augenblick war er bereits bei Mary. Um dieser Beute willen würde er mich und Morlay gern im Stich lassen. Ich mußte also hinter ihm her und während ich auf die glatte Treppenlehne sprang und mich daran hinabgleiten ließ, ertönten aus dem Liftschacht ein paar entsetzliche Angstschreie, die durch die Leere wiederhallten. Mary! O, ich wußte es. Leicht würde sie es ihm nicht machen. Sie kämpfte mit ihm, ihre Schreie riefen mich zu Hilfe . . .

Mit einem Ruck landete ich in einem tiefergelegenen Flur, doch ich schwang mich sofort auf die nächste Lehne und rannte in schnellster Fahrt noch ein Stockwerk tiefer hinab. Wenn ich

nur noch rechtzeitig kam. Wenn Hannock nur noch nicht Gelegenheit gehabt hatte, den Keller zu verschließen.

Eine Sekunde lang war ich wie betäubt, als ich auf den harten Kellerboden aufschlug, und noch einen Augenblick blieb ich verstockt stehen bei dem Anblick dessen, was sich dort im Lichte abspielte.

An der offenen Tür rangen Hannock und Mary miteinander. Er lag auf dem Boden des Lifts, Mary draußen. Eine seiner großen affenähnlichen Hände war um ihren Nacken geklammert. Er versuchte, sie durch die enge Öffnung von sich wegzudrängen, während sie alle ihre Kräfte aufbot, ihn innerhalb des Raumes zu halten. Es war ihr gelungen, seine Finger zwischen ihre starken, weißen Zähne zu bekommen und während sie in blinder verzweifelter Raserei mit ihm kämpfte, biß sie ihn so, daß ich das Blut an seinem Gesichte entlang fließen sah. Er stöhnte vor Schmerz und Wut und sein Körper hob sich auf und nieder bei den vergeblichen Versuchen, seine linke Hand, die unter seinem schweren Körper lag, zu befreien. Mary aber hielt zäh und hartnäckig durch und kämpfte um ihr Leben wie eine Kage.

Es war mir unmöglich, hier von meinem Revolver Gebrauch zu machen, so groß war die Gefahr, Mary zu treffen. Aber während ich meinen gesunden Arm um Marys Taille legte und versuchte, sie loszureißen, trat ich mit meinen schweren Stiefeln auf Hannock los, wo immer ich ihn treffen konnte. Sein Griff erlahmte, er ließ Mary los, um sich besser gegen mich wehren zu können und in diesem Augenblick glückte es mir, sie mit einem Ruck aus dem Lift herauszuziehen. Hannock war durch den Ruck vornübergefallen. Sein Kopf außerhalb des Lifts und rasch schlug ich meinen Arm um seinen Hals, um ihn am Aufstehen zu hindern.

Da geschah etwas völlig Unerwartetes.

Ich fühlte mich vom Boden aufgehoben. Der Lift stieg plötzlich mit rasender Schnelligkeit empor. Ich hatte gerade noch Zeit, meine Hand zurückzuziehen. — Ein dumpfer Schlag, ein grauenhaftes Knacken... Und der halb aus dem Lift heraushängende Körper wurde zwischen dem Fahrstuhl und den Schachtwänden zerschmettert.

Dieser unerwartete Abschluß des Dramas war so entsetzlich, daß wir jegliche Bestimmung verloren und mit einem Schrei des Abscheus in den dunkelsten Winkel des Kellers flüchteten.

Doch über uns hörten wir ein Geräusch wie von schweren Hammerschlägen. Es war derselbe Lärm, den ich abends in Sheldons Spielsalon gehört hatte: Splittern von Holz, Poltern von Steinen, dann und wann ein dumpfer Schlag von fernem Explosionen. Nach allen Richtungen suchte ich einen Ausweg, aber es war keine andere Tür da, als die nach der Treppe.

„Wir müssen sehen, wie wir uns durchschlagen“, sagte ich zu Mary, ihre Hand ergreifend, während wir die Treppe hinaufstiegen.

Allein ein Mann eilte uns hastig entgegen: Morlay! Er winkte uns:

„Die Polizei, rasch! Diesmal scheint sie durchzugreifen. — Hierher, ich weiß den Weg.“

Wir folgten ihm. Er führte uns durch einen langen Korridor zu einer Tür, die auf eine eiserne Brandtreppe mündete. Die Treppe führte in einen Hof, von dem aus wir durch ein kleines Tor auf die Straße gelangten.

„Und jetzt jeder für sich“, sagte Morlay. Er grüßte flüchtig und verschwand in der Dunkelheit. Mary sah ihm einen Augenblick nach.

„Ich bin überzeugt, daß er es war, der im rechten Augenblick den Lift aufsteigen ließ“, sagte sie dann.

#### Schlusswort.

Meine Geschichte ist zu Ende.

Wir hielten uns noch einen Tag in Newyork verborgen, legten alles zusammen, was wir an Geld hatten, und gelangten zu dem Resultat, daß es uns gerade reichte, um 3. Klasse nach Rotterdam, meiner Geburtsstadt, zu reisen.

Die Schiffsreise war ein Genuß. Wir saßen Seite an Seite und saßen auf das Meer hinaus. Meine tapfere Frau und ich. Wir ließen uns gern von den Mitpassagieren necken, die uns „Das junge Paar“ nannten. Und dann...? Ich suchte eine Stellung als Telegraphist, konnte aber keine finden. Drei Wochen lang arbeitete ich in einer Fabrik als Diamantenschleifer und meine Frau besorgte den Haushalt bei einem kinderlosen Ehepaar. Endlich kam ich als Schreiber in einem Kontor an. Zwei Monate später hatte ich eine feste Stellung als Telegraphist.

Wir führen ein stilles, bescheidenes Leben und haben nur den Wunsch: Zu vergessen. Zu vergessen all das Schreckliche, das wir erlebten. Niemals sprechen wir davon, niemals nennen wir die Namen Morlay, Sheldon, Hannock. Vielleicht gelingt es uns, wirklich, endgültig Ruhe zu finden.

Noch habe ich ab und zu Visionen. Mitten in der Nacht schreie ich auf und sehe vor mir den tausenden Lift und höre das gräßliche Knirschen und eine Gänsehaut überläuft mich... Oder ich sehe Mary gebunden und geknebelt im Keller vor der Messingstange liegen und der Schweiß bricht aus meinen Poren. Auch Mary sehe ich manchmal mit großen Augen in die Ferne starren und ich weiß, daß sie an die entsetzlichen Ereignisse denkt.

Wenn jemand von der Jagd nach Gewinn und Reichtum spricht und sich nach Luxus sehnt, dann muß ich lächeln und auch Mary zuckt dann verächtlich die Schultern... Uns beide bringt niemand mehr auseinander. Keine Schätze der Welt können uns dazu bewegen, unser beschauliches Leben aufzugeben.

## Die Frau am Fenster.

Skizze von Mela Escherich = Wiesbaden.

„Nein“, sagte die Frau am Fenster, „dieser Straßengelehrer! So was ist noch nicht dagewesen. Jetzt sehe ich ihm den ganzen Vormittag zu. Wie der schaufelt! Zwischen jedem Heben der Schaufel könnte man einen Strumpf stricken! Zu so einem Vormittag schaufele ich doch die ganze Straße bis zum Markt hinunter sauber. — Run sieh doch einmal her,“ rief sie ihrer Tochter zu, „wie der Mann schaufelt!“

Ihre Tochter saß am anderen Fenster und tippte Schreibmaschine.

Sie sagte ab und zu: „Ja, ja“, ohne sich in ihrer Arbeit zu unterbrechen.

Denn die Schreibmaschine hatte die wunderbare Eigenschaft, die ganze kleine Familie zu ernähren, aber es war, wie bei den Glücksgaben in den Märgen, eine Bedingung dabei: sie durfte nicht lange stille stehen.

„Nein“, sagte die Frau am Fenster, „dieser Straßengelehrer! Jetzt wird es mir klar, warum er nicht vorwärts kommt! Er nimmt ja immer nur eine Handvoll auf die Schaufel! Nur so eine Handvoll! Nein, bitte, komm doch einmal her und sieh, wie der Mann schaufelt!“

Die Tochter hob ein wenig den Kopf.

„Nein du mußt hierher kommen.“

„Ja, ja“ sagte die Tochter und tippte weiter.

„Nein, das mußt du sehen. Ich bitte dich. So eine Faulheit! Da hört wirklich alles auf. Diese Bewegungen, wie er die Schaufel ansetzt, ... und schiebt... und hebt — und dreht... Herrgott jetzt fällt der ganze Dreß wieder herunter! Nein, so komm doch her, aber schnell!“

„Laß doch! Das ist doch nicht wichtig.“ sagte die Tochter

„Du bist auch schon, wie der da drunten. Zu faul zum Aufstehen! Es ist nichts anderes, als daß du zu faul zum Aufstehen bist.“

„Sei doch ein bisschen still. Ich muß es vormittag noch abliefern.“ sagte die Tochter, ohne aufzusehen.

Die Schreibmaschine ratterte wie ein Elzgen.

Die Frau am Fenster war ein bisschen still.

Nach dreieinhalb Minute lachte sie laut auf.

„Nein, so etwas! Jetzt hat er es von der Schaufel wieder herunterfallen lassen. Das ist doch wirklich dem Magistrat das Geld gestohlen. Und wer kann's zahlen? Wir. Wir dürfen uns schinden und abhegen. Ich hätte gute Lust eine Anzeige zu machen.“

Die Schreibmaschine ratterte immer eifriger.

„Bist Du noch nicht bald fertig? Es ist kaum mehr zum Anhören, das Geklapper den ganzen Tag. Ich möchte nur wissen, warum du den ganzen lieben Tag an der Schreibmaschine sitzt?“

„Aber Mutter — wir leben doch davon.“

„So?“ sagte die Frau am Fenster, „Bomöglich noch Vorwürfe? Brauche ich vielleicht zu viel? Soll ich weniger essen? O, ich kann mich einschränken! Meinetwegen brauchst du nicht zu tippen.“

„Aber Mutter, wofür bin ich denn da?“

„Meinetwegen nicht. Wenn dir das bisschen Tippen zu viel ist, dann laß es doch. Ich kann mich einschränken.“

„Aber Mutter, ich tue es doch gern. Habe ich denn gesagt, daß es mir zu viel ist?“

„Na, wer sonst? Man hört es heraus.“

Die Schreibmaschine schwieg. Die Arbeit war fertig. Die Tochter stand auf und packte sie eilig zusammen. Es war höchste Zeit, sie abzuliefern. Dann einkaufen. Dann kochen. Nachmittags wieder tippen. Im Hinausgehen hörte sie noch, wie die Mutter, die wieder am Fenster stand, entrüstet ausrief: „Nein, dieser Straßenkehrer!“

Der Straßenkehrer war mit seiner Arbeit fertig und ging zum Mittagessen.

„Die da doben,“ sagte er im Vorübergehen zu sich, „tät' auch besser was schaffen, als den ganzen Tag mir zugucken.“

## Der Nachterpreß.

Skizze von Alfred Strassow.

Wie unermüdbar aufschlagende Hämmer dämonischer Riesen vernahm ich das Räberrattern. Ehe ich über die Harmonika-Brücke zum Speisewagen schwankte, blieb ich kurze Zeit an einem offenen Fenster im Vorgang stehen.

Schlafende Bäume schrecken auf, als das Untier vorüber rasete. In eisernen Signalmasten zittert das Metallherz. Stellwerke, Blockbuden lagen am Bahndamm wie verlorene Spielsachen des Riesenfräuleins zu Riedeck. Aus dem Gestänge einer Brücke klang es wie Kinderweinen an mein Ohr. Vorbei. Andere Bäume, aufgeregte Wipfel. Neue Riesen-spielsachen. Ein dunkler Bahnhofskafen. Weiße und bunte Lichter als glühende Striche im schwarzen Mantel der Nacht. Und unter mir die Dämonen hämmern unablässig auf dem Schienenamboß. — Es befiel mich ein Kleinmut, — gefangen mit vielen anderen in diesem dahinfliehenden Nachttier, und andererseits erschauerte ich vor der Größe menschlichen Geistes, der soviel mechanisch sich auswirkende Kraft bändigend in der Gewalt hatte.

Im Speisewagen. Lichtfülle, Spiegelscheiben, Polsterstühle. Elegante Welt, Brillanten und Wohlgerüche, hin und wieder leise aufgirrendes Lachen.

Ueber einen schmalen Tisch gebeugt in eifriger Unterredung zwei Köpfe. Der eine bärtig, rund, gesund, mit buschigem Haupthaar. Der andere schmal, scharf gemeißelt, glattes Gesicht. Der Lichtschein der elektrischen Birnen spielte auf seinem Schädel. Ein Block mit Zahlenschwänzen lag zwischen ihnen. Ich hörte von Hopfen sprechen, in kurzen abgehackten Sätzen, hin und wieder streifte mich ein unruhiger Blick, — ein auf-flackerndes Licht im Sturm.

„Wollen Sie?“ — Es fuhr dem Barbärteten wie ein Dolch zwischen den Zähnen heraus.

„Berechteter ohne meinen Sozjus — — hinter seinem Rücken — es ist immerhin ein dunkles Geschäft.“

„Verzeihen Sie, Sie sind Kaufmann und solche Gelegen-heit — —“

„Es verträgt sich nicht meinen Geschäftsmagimen.“

„Sie müssen großzügiger denken. Also — wollen Sie?“

„Ich kann nicht akzeptieren, mein Gewissen verbietet es.“

„Mein Lieber,“ — er legte die Hände ineinander. Der Kopf fiel ihm bedauernd auf die Schulter — „Gewissen — was heißt Gewissen, wenn es gewinnen gilt.“

„Ich mag nicht!“

„So — so — — Sie wollen nicht gewinnen?“ Der Dolch fuhr zwischen den breiten Zähnen heraus wie aus einer Scheide.

„Gewinnen? — beim Spiel kann man gewinnen. Als Kaufmann arbeitet man, und was dabei herauskommt, ist der Verdienst.“

„Also verdienen wollen Sie?“

„Das ist jedes ehrlichen Menschen Gewissenspflicht.“

„Pflicht also auch noch? Verdienen Sie sich — — arm!“

Der Bärtige erhob sich klopfte seinem Gegenüber mitleidig auf die Schulter und sagte, während er davonging: „Gewissen und Pflicht sind — —“

„— alles!“ ergänzte der gertenhafte Partner mit einer knappen Verbeugung.

Im Wärterhäuschen 249 unter einer armseligen Petroleumlampe, trippelten die kurzen Sekundenschritte eines Beders unentwegt durch den Halbschlaf des Schrankenwärters Felsmann. Der saß mit eingesunkenem Kopf auf einem Bretterstuhl in der Ecke und sah in geringen Zeitabständen nach der Uhr.

„Kar! ich hab' eine Unruh' — —.“ In den bunteswürfelten Betten tat die Wärterfrau einen tiefen Atemzug.

„Unruh'? — Wieso?“

„Am den Nachtzug.“

„Es ist noch eine halbe Stunde Zeit.“

„Weiß Gott, ich hab' eine Unruh' — —.“ Sie richtete sich in den Kissen auf.

„Ich geh'“

Felsmann zündete die Signallampe an und nahm die Dienstmütze vom Haken. Er ging zum Bett der Kinder. Sie schliefen eng aneinander geschmiegt: er zog ihnen die Decke zurecht. Seiner Frau strich er über das braune Haar. Ehe er die Tür hinter sich zuzog, nickte er ihr wie immer einen Gruß zu.

„Kommst noch mal, wenn die Schranke liegt?“ rief sie ihm nach. Er hörte es aber nicht mehr.

Wie ein Irrlicht tanzte seine Lampe über den Bahndamm, schaukelte neben ihm her zwischen den Schienensträngen. Auf dem schmalen Rücken der unendlich gedehnten Eisenstange lag ein felsam kalter Glanz. Felsmann schritt von Schwelle zu Schwelle der Richtung zu, aus der in zwanzig Minuten der Expreß kommen mußte.

In die angstvoll stille Stockfinsternis fiel ein metallener Klang. Er hielt ein, horchte auf. Ein schriller Pfiff, wie er zwischen Zähnen und Zunge mit Hilfe von vier Fingern erzeugt werden kann, durchschnitt die Nacht. Er griff in die Tasche, entsicherte die Schutzwaffe und ging weiter, — zehn, fünfzehn Schritte. Der Waldboden rechts vom Bahndamm dröhnte auf unter schweren Stiefeln. Reißig brach.

„Halt, wer da?“ schrie er in den Wald hinein. Einige fluchtartige Stampfschritte, dann Totenstille.

Felsmann zog die Uhr. Bierzehn Minuten. Bevor er sich zur Umkehr entschloß, um das Schrankenwerk zu bedienen, brachte er die Signallampe in Kopfhöhe. Er wollte um ein paar weitere Meter Sicht gewinnen. Ein Schienenrücken lag in kaltem Glanze, einer. Der andere — — Zwei Schritte ging er, drei — — fünf.

„Herr — Gott — im Himmel — —“

Die Linsen gelöst, neben Brechstangen, Schraubschlüsseln und anderem Gerät verstreut. Ein Schienenende herausgerissen, an die Böschung geschleift.

Er riß die Uhr in den Lichtschein. Zwölf Minuten! Ergriff eine Brechstange, setzte sie unter die über die Böschung ragende Schiene. Der Kies gab knirschend nach. An einer anderen Stelle, bei der Steinschüttung. Vergebens! Die Eisen-teile freischten sich an. Die Schiene lag unberrückbar. Er versuchte es wieder und noch einmal. Die Brechstange fiel ihm aus den zitternden Händen. Er sank neben der Schiene nieder. Achteinhalb Minuten. — War der Sekundenzeiger ein feindliches Maschinengewehr? — *Tack — tack — tack — unaufhörlich tack — tack — tack —!* Zum Sturm! — schrie sein Gewissen, Sprung auf, — *marß — marß!* Er lief, lief mit der Signallampe, flog dem Expreß entgegen — — stürzte. Das Licht erlosch.

„Hilfe — Feuer — Feuer!“ schrie er in die Nacht. Kein Echo. Er war an der Blöße, an der ein umgelegter Roggen-schlag an den Bahnkörper trat. Einige Tage zuvor waren die Garben gestellt worden. Er sprang die Böschung hinab, rannte wie ein Irzer über die Stoppeln, riß einige Garben unter den Arm und stürmte den Bahndamm hinan. Er stolperte und schlug hin. Die Garben lagen zwischen den Schienen, er daneben.

Wie das Singen des Meeres kam es heran, ihm entgegen, immer brausender. In der Nachttiefe des Schienenweges tauchten die Glogaugen des herandonnernden Untieres auf.

Es kniferte leise neben Felsmann. Er brachte das Zifferblatt an das aufklackernde Stroh. Zweieinhalb Minuten. Taghell wurde es um ihn. Die Bleuelstangen stampften. Stöhnen drang aus den Zylinderlungen. Die Glogaugen des Nachttieres stuzen, Räber freischten, der Zug stand, einen Steinwurf weit vor dem verglimmenden Strohfeuer. Eine Schwelle brannte wie das letzte Scheit eines verlassenen Lagerfeuers.

Das Zugpersonal wurde alarmiert. Einige Beamte gingen auf das verlöschende Feuer zu. Felsmann wollte sich aufrichten. Da spürte er einen heftigen Schmerz im rechten Bein. Beamte halfen ihm auf, wollten ihn führen, es ging nicht. Sie sahen näher zu. Unterschenkelbruch. Felsmann erzählte in abgerissenen Sätzen. Man brachte eine Tragbahre vom Zuge. Ein Arzt legte ihm einen Notverband an. Es bemächtigte sich eine große Aufregung der Fahrgäste, als sie Näheres über die Ursache des Aufenthaltes auf freier Strecke erfuhren.

Der Morgen dämmerte herauf.

Der Bärtige fragte den anderen: „Kommen Sie mit?“

„Wohin?“

„Wärterhaus 249.“

„Warum?“

„Ich möchte das schuldige Schulgeld zahlen, sofern das, was ich gelernt habe in dieser Nacht, überhaupt mit Geld gezahlt werden kann. — Gewissen, — Pflicht — ist alles!“

## „Des sag i Ihna glei.“

Skizze von Fritz Müller = Partenkirchen.

Wenn du Geschichten hören willst, ganz unverlogene, keine aufgepälmten mit geschlitzten Seitenblenden auf Leser und Berleger: „Ob so was augenblicklich gehen wird?“, dann klapp dein Buch zu, in dem du eben, auf dem Sofa liegend, satt herumgeschleckt hast, stell' es in den Schrank, steig hinter von der Bel Etage in die mindere Wohnung ebener Erde, laß den Kolladen herunter, das Fenster auf, und setz dich still dahinter

Erst wirst du nichts erleben, rein nichts. Da springen schon die meisten auf: „Nicht zum aushalten!“ Laß sie aufspringen, halte aus.

Dann wirst du eine weitere Viertelstunde Bäckerburschen pfeifen, Kinder plärren hören. Das halten auch nicht viele aus. „Ich will einmal auf meinem Schreibtisch was erledigen, — halte aus.“

Dann kommen ein paar Ratzen, die von übergläufner Milch und einem unverschämten Hausherrn was erzählen. Freund rumpfe die Nase nicht und schiele nicht in der Richtung Bücherschrank. Beiden wir, du suchtest in der Hälfte deiner Literaturbücher umsonst nach so etwas unverfälschtem wie von dieser übergläufnen Milch und jenem unverschämten Hausherrn.

Hast du aber so lang stillgehalten, wirst du etwas erleben, wie ich es erlebte, neulich, hinter der herabgelassenen Zalousie, deren Rippen nicht so schmal sind, daß nicht volles Leben, heiß und bitter funkend, dir ins Zimmer spritzen könnte.

„Ja, seh ich recht, Frau Oberbuchhalter — sind Sie's oder sind Sie's nicht?“

„Ich bin es. Aber Sie? — Wenn nicht meine Rosa damals so viel schwächer gewesen wäre, würde ich sagen —“

„Sagen Sie's nur. Ich bin die Rosa. Das heißt, die war ich. Jetzt bin ich die Frau Oberfächeneister Stempflinger, bitte. Und der Herr Oberbuchhalter?“

„Tot. Schon lange, Rosa — Frau Oberfächeneister.“

„Was Sie nicht sagen. Ja mei' ewig lebt kein Mensch. Aber mager sind S' word'n, mager, Frau Oberbuch — Frau Reisinger. Schlechte Zeiten, gell? Was sich der Herr D — was sich der Herr Reisinger erpart hat, werd futsch sei, kann mir's schon denken.“

Keine Antwort. Das Schweigen vor dem Kolladen schlüpfte in mein Zimmer, setzte sich mir gegenüber auf den Stuhl und sah mich an.

„Ja, und was i sag'n will, Frau Reisinger, da werd'n S' halt so ein Stück von die Möbel nach dem andern spazieren gehn ham lassen. Ich könnt' auch was brauchen. Ham S' noch was übrig?“

Keine Antwort. Das Schweigen auf dem Gegenstuhle sah mich an: Sie hatte nichts mehr übrig.

„Ja, und was treiben S' jetzt, Frau Reisinger: Ham S' schon a Stell g'funden? Is net so leicht jetzt, wo so viele in der gleichen Lag' sind.“

Noch immer Schweigen. Verhärtet saß es mir gegenüber, mit tiefen Augen, mit müden Füßen, die vom Stellensuchen zitterig waren.

„Also, das muß i sag'n, Frau Reisinger, schlecht hab' i's bei Ihnen net g'habt. Also, was is's, i könnt' a Köchin brauchen — kommen S' mit?“

Das Schweigen auf dem Stuhle lebte auf, bewegte die dünnen Lippen, wollte „Danke“ sagen, wollte „Endlich“ denken.

„Aber des sag i Ihna glei: Bei mir werd g'arbeit.“

Wir brauste es auf einmal in den Ohren. Hatte mir jemand auf den Kopf geschlagen? Ich konnte nichts mehr hören. Ich saß wie gelähmt.

Als ich aufstehen konnte, den Kolladen hochzog und den Kopf hinausbog, sah ich in der Ferne zwei Frauen, eine dünne, eine dicke. Die dünne ging gebückt. Die dicke redete noch immer. Man sah es an den Schultern. Und an den ausgestreckten Händen sah man auch die Worte: Des sag i Ihna glei... des sag i Ihna glei...“

## Ein Tag auf den Monde.

Von Dr. Rudolf Wegner = Berlin.

Folgende Schilderungen entsprechen vollkommen der Wirklichkeit, obwohl noch kein Mensch den Mond betreten hat: trotzdem aber hat die Wissenschaft es verstanden, ein Bild eines Tages auf unserem Trabanten zu entwerfen.

Wir nehmen bei Tagesbeginn auf der Ostseite eines der großen Ringgebirge Platz, um hier unsere Beobachtungen anzustellen. Die Sonne erhebt sich plötzlich über dem Horizont, keine Dämmerung geht wegen des Fehlens der Luft vor aus. Ein schöner prächtiger Strahlenkranz, die Korona, die wir auf der Erde nur bei totalen Sonnenfinsternissen sehen können, umgibt sie. Trotz des niedrigen Standes wirft sie ihre ungechwächten Strahlen auf die kahlen Felsen und Berge des Mondes. Neben Lichtinseln erblicken wir kohlschwarze Schatten, kein Uebergang findet statt, nur scharfe Kontraste wirken. Der ganze Himmel ist trotz Sonnenschein schwarz, da es ja keine Luft, die die Trägerin der Lichtzerstreuung ist, auf dem Monde gibt, so daß man auch an Orten, die nicht von den Sonnenstrahlen getroffen werden, Tageslicht hat. Im vollsten Glanze und in der gleichen Stellung strahlen am Mondfirmament dieselben Sternbilder und Sterne, die man von der Erde aus sieht. Keine Wolke, kein Regen trüben je den Himmel. Der Mond hat kein Wasser, kein Eis und keinen Reif. Das sind die Ansichten hervorragender Mondkenner. Totenstille herrscht, kein Ton kann entziehen, auch wenn Kanonen abgefeuert würden, weil eben keine Atmosphäre vorhanden ist. Neunundzwanzigmal langsamer als bei uns vollendet die Sonne ihre Bahn, weil der Tag auf dem Monde viel länger dauert; langsam breitet sich das Licht über die Mondlandschaft aus, bis schließlich die ganze Fläche in einem blendenden Lichte vor uns liegt. Je höher das Tagesgestirn steigt, desto wärmer wird es auf der Mondoberfläche, bis weit über 100 Grad um die Mittagszeit, während es in der Nacht eifrig kalt ist. Eine furchtbare Dede umgibt uns, kein Leben, kein Baum, keine Blume, überall nacktes Gestein, Licht und Schatten. Vor uns erblicken wir, immer an derselben Stelle des Mondhimmels, die Erde, die uns dreizehnmal größer als der Mond erscheint; wir sehen ihre Länder und Meere und können gut die Umdrehung verfolgen, auch zeigt sie den gleichen Phasenwechsel, wie wir ihn am Monde beobachten.

Langsam kriechen am Nachmittag die Schatten die Berge hinauf, bis nach etwa 14 Tagen von Sonnenaufgang an die Nacht hereinbricht. Ebenso wie die Sonne gehen dort alle 14 Tage die Sterne einmal auf und unter. Während sie aber am Himmel steht, glänzt dort um Mitternacht die Erde in ihrer vollsten Pracht, es herrscht Voll-Erde, wie wir hier vom Vollmond sprechen. Hell erleuchtet die Erde mit ihren reflektierten Sonnenstrahlen, die viel heller als bei uns die Mondstrahlen sind, die einzelnen Gebilde der Mondoberfläche. Keine leuchtende Sternschnuppe durchfliegt den Himmel, weil dort keine Luft existiert und mit ihr die Reibung, die das einschlagende Meteor glühend macht. Bierzehn Tage währt die Nacht und ebenso plötzlich, wie sie gekommen ist, verschwindet sie, und ein neuer Tag beginnt sein Regiment.

Immer dasselbe Bild, keine Abwechslung, kein Frühling, kein Sommer und Winter, nur Schatten und Licht, Hitze und Kälte. So geht es da oben zu, eintönig, stumpf und tot: wie ein ausgebrannter Vulkan richtet der Mond sein Antlitz auf seine Herrin, die Erde.

## Bedanken für den Tag.

Von Ludwig Eduard Fleischman n.

Wir haben nur so lange eine sittliche Berechtigung zu leben, als wir Dienst am Werk der Schöpfung tun. Wer glaubt, sich davon frei machen zu sollen, wird, wenn es zu spät, erkennen, daß ihm für das blendende Leben der Niederung nur das Leben auf der Erde blieb. Für die Welt des Ewigens bleibt er tot.

Wer in sich selbst so unfrei ist, hat nicht das Recht, Freiheit von anderen zu fordern. Und wer über sich selbst nicht herrschen kann, dem steht nicht an, über andere herrschen zu wollen. Wo das Führerprinzip zu einem Prinzip der Anwartschaft der Masse herabgedrückt wird, kommen die niedersten Instanzen oben an.

Wir nennen im Leben oft etwas schön, nicht weil wir es als gut und edel empfinden, nur weil es unserer Bequemlichkeit dient. Menschen, die alles für schön finden, mache nie zu deinen Freunden. Sie sind in der Stunde, die dir einmal etwas Schönes bietet, nie in ihrer Seele bei dir.